

„Die Neue Welt“
 (Erschienen am 1. März 1912)
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren

Verlagspreis
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren

Verlagspreis
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren

Verlagspreis
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren



Verlagspreis
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren

Verlagspreis
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren

Verlagspreis
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren

Verlagspreis
 monatlich 10 Pfennig
 1. 1/2 Mk. ohne Postgebühren

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Haupt-Geschäftsstelle: Herz 42/43. Gedruckt wochentags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Herz 42/43. Sprachkurse wochentags 7-12-1/2 Uhr mittags.

Das Orientproblem.

1. Der Gesichtspunkt.

Genosse Parvus, ein guter Kenner der orientalischen Verhältnisse, weil bekanntlich schon seit einigen Jahren in Konstantinopel. Parvus wird nun in einigen Artikeln die ganze orientalische Frage tiefgründig und im Zusammenhange unterleuchtet; wir sind erfreut, heute den einleitenden Aufsatz bringen zu können. Parvus schreibt:

Es geht ein frischer Zug durch die Länder des Orients; er geht durch die Levante und durch das ganze Gebiet des Mittelöstlichen Meeres. Sowohl in der Türkei und in den Balkanländern, wie in Italien und Spanien in Marokko wie in Arabien in Ägypten wie in Griechenland, überall ein neues Stürmen und Drängen. Diese Revolutionsbewegung hat ihre allgemeinen Ursachen, die wieder im unfruchtlichen Zusammenhange stehen mit der Entwicklung Europas und der gesamten kapitalistischen Welt. Aber man ist sich dessen nicht bewußt. Man denkt nicht daran. Indem man aber immer nur die einzelne Begebenheit, das einzelne Land oder Völkchen im Auge hat, verliert man sowohl den Ausgangspunkt wie den Endpunkt aus dem Gesichtsfeld und weiß nicht, woher das kommt, wohin es führt.

Vor allem aber verliert sich diese Entwicklung innerhalb sozialer Gegensätze, die durch die vorwärtsdrängenden Kräfte erst recht verschärft und zum Auseinanderfallen gebracht werden. Jede wirkende Kraft, jedes Sonderinteresse wird getrieben und sucht sich auf Kosten der anderen Stellung zu verschaffen.

Diese sozialen Kämpfe sind zum Teil national oder religiös beschaffen, zum Teil offenbaren sie ohne weiteres den Klassencharakter, der sie vertreten die Privatlegien eines Staates, oder sie tragen ein brutales und schamloses Unrechtsinteresse zur Schau. Von Haus aus kämpft um Macht und Reichtum, werden sie zu Kämpfen um die Regierungsgewalt, um die Staatsform, um den Besitz, die sich miteinander verfechten. So daß z. B. der Parlamentarismus, bei den Völkern die Wege ebnet, zugleich dem Monarchismus nach dient und unter dem Schutze des Privatinteresses kapitalistische Landexpropriationen durchgeführt werden.

Dazu die äußeren Einflüsse. Die Diplomatie der Großmächte mit ihrer Abhidität der Interessen; die Diplomatie von Petersburg, Berlin, Wien und Rom, die in der Orientpolitik heute wenig Rücksicht nehmen, die mit der Politik der besten Regierungen nicht übereinstimmen; die europäischen Finanzkräfte, die sich konstant bilden, die ein gemeinsames Interesse vertreten, dann wieder sich gegenseitig den Boden abgraben sucht, die Regierungen gegeneinander aufhebt, auf einen europäischen Krieg hinarbeitet, die aber auch gelegentlich sich von den Regierungen trennt, um auf eigenen Beinen ihre Weltveränderungspläne durchzuführen; das Industriezentrum der einzelnen kapitalistischen Länder mit der es zersetzenden Konkurrenz, das in Europa die von den Völkern verfluchten Schatzkammer geschaffen hat und jetzt im Orient ein System der Monopole und Konzessionen aufzubauen sucht.

Diese Einwirkungen von außen mischen sich in die inneren Kämpfe ein, führen die einen, bekämpfen die anderen, spielen das eine Sonderinteresse gegen das andere aus, weichen die Partei je nach der Gelegenheit, treten bald revolutionär bald reaktionär auf, konspirieren mit der Regierung und konspirieren gegen die Regierung, sind mit der Türkei und auch gegen die Türkei, schaffen Bündnisse und schaffen Feindschaften, führen den Panislamismus, hegen die Nationen auf, bringen überall ein, lassen kein Mittel der Zurückwendung, streuen Gift nach allen Richtungen, lassen Minister und kaufen Reichsmänner, verwenden Kapitalist, Emisäre, Bomben.

Nun denkt man sich noch um dieses Chaos herum das verworrene Netz der politischen Beziehungen Europas, den Wust geschichtlicher Traditionen, die überlieferten Gewohnheiten des nationalen und religiösen Habers, die sich wie Mist in dieses fürchterliche Gemenge von Völkern eingestreut haben, die ungezügelter Jahrhundert nebenander wachen und ebenso lange nacheinander haben, und gebe dem Ganssen eine große Dosis bewunderlicher Dummheit hinzu, — dann wird man begreifen, warum aus diese Entwicklung durch Explosionen auflert, über die Welt und über die Welt.

Weshalb gibt es hemmende Kräfte des Fortschritts im Orient. Doch ist es falsch und ungerade, ausschließlich die Türkei dafür verantwortlich zu machen. Die Türkei selbst wird überaus lange nicht mehr das, was sie einst waren. Sie haben sich geändert, ihre Staatsform hat sich wiederholt geändert, und geändert haben sich vor allem die sozialen Bedingungen ihres Existenz. Doch sie sind unfähig es zu tun, die Revolution von 1908, die so wiederbrechend begonnen hatte, mit Energie durchzuführen, sie weißt eine große Schuld, aber auch diese Unfähigkeit und der Verrott der Revolutionäre sind das Ergebnis der sozialen Zersetzung, die der Revolution voranging. Besonders aber war die Situation im Orient behindert durch jenen Vorkrieg der Kräfte und jene fressende Einmischung von außen, die oben skizziert ist.

Man kann einen Ausweg aus diesem blutigen Chaos finden, so muß man deshalb die Orientfrage vor allem als europäisches und als kapitalistisches Problem aufzufassen. Man muß sich vom romantischen Scheitern der religiösen, nationalen und politischen Idealisierungen betreten und um niedrigeren Richte des kapitalistischen Geschäftsinteresses und der sozialen Zersetzung, die der Kapitalismus schafft, betrachten.

Dies ist der Gesichtspunkt, von dem aus die folgende Untersuchung geführt werden wird.

Da der Aufwärtstrend zwischen den Balkanländern und der Türkei im Vordergrund des Interesses steht, will ich zunächst zeigen, wie die Balkanländer von ihren Vorkriegskämpfen von der jetzigen Eroberungspläne ihrer Regierungen gekommen sind. Ich will dann die Verhältnisse der inneren Entwicklung des osmanischen Reiches skizzieren, die Einflüsse, die die Oostfinanz und das europäische Industriekapital in ihm gewonnen, die soziale Zersetzung, die sie geschaffen haben. Wir werden dann die weiteren Pläne der Balkanländer und der Diplomatie der Großmächte kennen und nach ihrem Werte einschätzen lernen. Darauf wollen wir uns darüber verständigen, wie man den Völkern des Orients den Weg zum Fortschritt und zur Eintracht freilegen könnte.

Reform und Revolution.

Von dem Augenblick an, wo die fortgeschrittenen Arbeiter erkennen, daß die Ursache der Not und des unermüdbaren Elends ihrer Klasse in dem tiefsten Wesen des Kapitalismus, in dem Privateigentum an den Produktionsmitteln begründet ist, stellen sie die grundsätzliche Umwälzung der Produktionsweise, die Aufhebung dieses Privateigentums als ihre Forderung auf. Was mußte die bürgerliche Welt, was mußten die Nutznießer und Verteidiger der bestehenden Ordnung dem gegenüber stellen? Sie konnten die Unzulänglichkeiten und die Qualen, die sie den Massen bereitet, nicht wegleugnen. Aber, sagten sie, deshalb braucht man nicht das Kind mit dem Bade auszufrachten; deshalb ist es nicht nötig, die Grundlagen dieser Ordnung, die die unentbehrlichen Grundlagen aller Ordnung und aller Wohlfahrt sind, aufzubrechen. Die Unzulänglichkeiten und Mängel der bestehenden Ordnung umfassen unter Ordnung bekämpft und aufgehoben werden. Diese Lösung stellen also die Wortführer des Kapitalismus der proletarischen Forderung entgegen: kein Umsturz, sondern Verbesserung! Keine Revolution, sondern Reform!

Will man die Unzulänglichkeiten des Kapitalismus durch Reformen aufheben, so muß dabei beachtet werden, daß sie zweierlei Art sind, aus zwei Seiten des Kapitalismus heraus und zwei verschiedene Klassen treffen. Die Kleinbürgerlichen Klassen leiden unter der überlegenen Konkurrenz des Kapitals, die ihre höhere Stellung verliert, die sie in Sorge, Mühsal und Konkurrenz setzen, die vom Kapital abhängig macht und sie schließlich in die Reihen der Besitzlosen hinabschiebt. Die Proletarier dagegen leiden unter der Ausbeutung des Kapitals, die ihnen schwere Arbeit für einen dürftigen Lebensunterhalt auferlegt. Was Kleinbürgertum und Arbeiterklasse an dem Kapitalismus auszufrachten haben, ist also durchaus verschieden, und erfordert eine völlig verschiedene Abhilfe.

Die Mittelstandsfrage bildet von jeder einen Hauptpunkt in den Wahlprogrammen und Wahlreden der bürgerlichen Parteien. Denn die Hauptmasse ihrer Wähler besteht aus Kleinbürgerlichen Gruppen, die durch die Konkurrenz des Kapitals schwer bedrückt, allen Anlaß hatten, zu den entschiedensten Feinden des Kapitalismus, der Sozialdemokratie, überzuliegen. Ihnen mußte geholfen werden, daß heißt ihnen zu Liebe mußte der Kapitalismus reformiert werden. Aber wie? Die Ursache ihres Niederganges lag nicht in irgend einem nebensächlichen Mangel an Kapital, sondern in der Entwicklung des Kapitalismus. Jenes Niedergang und Niedergang verbinden, bedeutet, die kapitalistische Entwicklung aufhalten. Und das weiß heute nicht nur jeder Liberale, sondern auch jeder Antiliberal, daß das nicht möglich ist. Nicht nur würde die Aufhebung dieses Grundgesetzes des Kapitalismus nicht eine Reform, sondern ein Umsturz dieser Ordnung, ein Umsturz nach hinten sein — sie ist auch überhaupt unmöglich. Die Liebergeheits des Großkapitals und des technischen Fortschritts, den es in seinen Dienst stellt, sind durch jede gezielten Maßnahmen zu vernichten, und jeder Versuch dazu müßte zu den unermüdblichsten Zuständen für die ganze Bevölkerung führen. Die bürgerlichen Politiker sind weißlos von dem ertönen Mangel erfüllt, dem Mittelstand durch Reformen zu helfen. Sie wollen helfen, aber sie können nicht. Gegen die reale Entwicklung sind sie machtlos.

Das soll nicht bezagen, daß absolut nicht getan werden kann und daß man das Kleinbürgertum nur mit leeren Versprechungen abspeist. Die Gesetzgebung verläßt ihrem Interesse entgegenzukommen; sie hat den kleinen Meister durch die Zünfftorganisation die Gelegenheit geboten, sich auf Kosten der Konsumenten einzumischen zu halten und liefert ihnen die Arbeiterklasse als reichliches Ausbeutungsmaterial aus. Aber es droht alles bei kleinen Mitteln, die den Übergang der großindustriellen Entwicklung nicht aufhalten können. Der Welt und an so etwas Großes, wenn man z. B. die paar einfältigen Dinge liest, die die von dem Mannheimer Parteitag der Fortschrittler als Resolution zur Mittelstandsfrage angenommen wurden? Gewerlicher Interdikt, Sanbwörter im Schulbrot, Zerlegung der öffentlichen Subventionen in kleine Lose, Maßnahmen gegen die Konkurrenz der Gefährdung, den kleinen Meister und die Arbeiterklasse — mit einer Reform des Kapitalismus hat das alles nichts zu tun, sondern im besten Falle, soweit es nicht einfach weiche Salbe ist, mit fruchtbarer Willkür, die den Niedergang etwas weniger schmerzhaft gestalten will.

Je mehr aber durch die gesellschaftliche Entwicklung der

Mittelstand an Bedeutung zurückgeht und die Arbeiter zur wichtigsten Klasse werden, wird die Frage der Reform des Kapitalismus hauptsächlich zur Arbeiterfrage. Und hier liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt wie beim Kleinbürgertum. Die Arbeiterklasse leidet nicht durch die Entwicklung des Kapitalismus, sondern die Entwicklung bringt ihr eine feindliche Macht, gegen den Druck der Ausbeutung zu kämpfen. Die Arbeiter fordern kein Aufhalten der Entwicklung, sondern Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und Einengung der Ausbeutung; sie fordern Reformen, die gerade auf dem Wege der Entwicklung liegen und den Weg zur Befreiung der Ausbeutung anbahnen. Reformen im Interesse der Arbeiter sind also sehr gut möglich; hier könnten die bürgerlichen Politiker, die über Reform des Kapitalismus reden, ihren guten Willen zeigen, das Elend und die Not zu lindern. Aber da haert es wieder; sie könnten helfen, aber sie wollen nicht. Das Interesse der bestehenden Klassen wiegt bei ihnen schwerer als die Not des Proletariats.

Scheinbar wollen hier die bürgerlichen Parteien und die Arbeiter dasselbe; beide wollen die Unzulänglichkeiten des Kapitalismus beseitigen. Aber in Wirklichkeit ist ihr Ziel völlig verschieden; Arbeiter und Bourgeoisie meinen mit diesen Reformen etwas durchaus anderes. Wenn man eine Reform will, so will man etwas verbessern, was hinderlich, was un bequem und unangenehm ist. Was die Arbeiter hindert, ist die eigene Not, die Armut, die Verdränger, die Ausbeutung. Aber die Bourgeoisie leidet nicht unter der Not und der Ausbeutung der Arbeiter; was sie quält und hindert, ist, daß die Arbeiter durch ihr Elend rebellisch werden, daß sie sich auflehnen, sich der Sozialdemokratie anschließen und damit zu einer Macht in der Gesellschaft werden, die den Bestand des Kapitalismus bedroht. Das Ziel der Bourgeoisie ist, den Kapitalismus zu erhalten, und alle Reformen, die sie im Interesse der Arbeiter beschließen, haben die Gefahr der Revolution abzumenden. Das Ziel der Arbeiter ist, den Kapitalismus zu beseitigen, und alle Reformen, die sie fordern, dienen dazu, sie für diesen Kampf vorzubereiten und zu härten. Die Bourgeoisie hat sich daher um die Not der Arbeiter nicht gekümmert, solange diese sich nicht auflehnten und machtlos waren. Sie hat einige Verbesserungen der Arbeiter zugelassen, als die Arbeiter sich erhoben und es nicht erließen, sie zu beschuldigen. Sie haben aber die Arbeiter, anfangs von der Sozialdemokratie, zu lassen, immer mächtiger ihre Organisationen aufzubauen, behält die Sozialreform der Bourgeoisie vor allem in der Abmilderung der Rechte der Arbeiter — wie bei der letzten Reichsversicherungsordnung; — das erscheint ihr jetzt als das beste Mittel, den Kapitalismus zu beseitigen.

Es besteht also ein scharfer Gegensatz zwischen dem, was die bürgerlichen Klassen, und dem, was die Arbeiter unter Reform des Kapitalismus verstehen. Für die Bourgeoisie stehen Reform und Revolution im schärfsten Widerspruch zu einander; natürlich, denn die Reform bedeutet für sie die Verhinderung der Revolution, die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Gesellschaft. Für die Arbeiterklasse jedoch ist Reform und Revolution zusammen, wie die Ziele zum Ganzen, wie die Mittel zum Ziele gehören. Die wichtigste Revolution, die Umwälzung vom Kapitalismus zum Sozialismus — was die politische Revolution, die Erhebung der Macht durch das Proletariat die Vorbereitung bildet, — besteht aus einer Reihe grundlegender Reformen im Interesse der Arbeiter, die Durchführung dieser Reformen durch das streikende Proletariat, die Befreiung vom Armut und Elend führt die Menschheit von selbst in die neue Produktionsweise über. Daher ist die Reform, die die Arbeiterklasse will, in ihrem Charakter revolutionär, während die Reform, die die bestehende Klasse will, konterrevolutär ist.

Politische Ueberblick.

Halle a. S., am 2. November 1912.

Die Einfuhrschein-Liebesgabe freigt!

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ist Zoll nach der amtlichen Statistik des Deutschen Reiches ein Zoll von 8256 Millionen Mark mittels Einfuhrscheinen beglichen worden. Gegen nur 6635 Millionen Mark in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1911. Gegenüber dem Vorjahre ist also bisher eine Zunahme von 1621 Millionen Mark zu verzeichnen und auch das Jahr 1910, das bis dahin die höchste Ziffer gehabt hatte, ist noch um über drei Millionen Mark übertroffen worden. Es ist hierbei aber zu berücksichtigen, daß in den beiden vorhergehenden Jahren nur 680 Millionen Mark und 1183 Millionen Mark Zoll für Kaffee und Petroleum um mittels Einfuhrscheinen beglichen werden konnten, was jetzt nicht mehr auftritt.

Vom 1. Januar d. J. bis 30. September d. J. sind insgesamt 55,35 (im Vorjahr 37,05) Millionen Mark Zoll auf 81 Gegen mit Einfuhrscheinen bezahlt worden, ferner 10,07 (8,10) Millionen Mark Zoll auf 8,26 (9,28) Millionen Mark auf 80 Gegen, 5,01 (8,64) Millionen Mark auf 6,76 (7,70) Millionen Mark auf Gülfenverkehr, 0,55 (0,48) Millionen Mark auf Waizen und 0,29 (0,28) Millionen Mark auf Weizen. Nun sind in den ersten neun Monaten dieses Jahres 15,80 Millionen Mark in dem gleichen Zeitraum eingezahlt, das macht einen Zoll von 82,56 Millionen Mark. Hierin sind 55,35 Millionen Mark d. h. fast alle Drittel der gesamten, auf die Weizeneinfuhr zu zahlenden Zölle durch Einfuhrschein beglichen und nur 27,21 Millionen Mark dem Reiche



konstante Beschäftigung ausgingen. Wir haben noch mal gehört, das verlorste Sozialdemokraten schon einmal großes Schwein gehabt hätten.

150 000 Mk. mäßiger Gewinn in sechs Monaten! In allen Zonen liegen die Agrarier ihre Vermögen über das Maß der „alten Landwirtschaft“. Dabei denken sie nicht etwa an die kleinen Bauern, sondern lediglich an die Interessen der Großgrundbesitzer, die durch einen unerschöpflichen Schutz jährlich Millionen einnehmen. Das ist aber alles noch nicht genug. Die Junker verlangen, daß ihnen durch einen „ländlichen Sozialismus“ aufgehoben werde. Wie aber diese agrarische Wirtschaftspolitik auf die Steigerung der Bodenpreise, wodurch die Großgrundbesitzer wieder zu Extraprofiten kommen, wirkt, demselbst auch solches Interesse aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung:

Kapitalisten! Wer beteiligt sich an Verzeigerung eines Rittergutes, 580 Morgen, in der Nähe von Großschadow? Reingewinn in 6 Monaten 150 000 Mk. Erlöse unter 29 000 an die Gefährdete des Rittergutes in 5 Jahren.

150 000 Mk. mäßiger Gewinn in sechs Monaten! Wenn hundert Arbeiter zusammen soviel schwerer Arbeit in einem ganzen Jahr verdienen, sind sie froh.

Keine Notizen. Zur Reichstagswahl in Greifensberg-Kammern stellten unsere Genossen den bisherigen Kandidaten Gen. W. Meyer, Geschäftsführer des Siedlener Bauvereins, wieder auf. Die Wahlkarte von unserer Seite hat gewonnen. Am Sonntag finden bereits die ersten Versammlungen im Kreise statt. — In Frankfurt a. M. sind wiederum Vorkommnisse eingetreten, die sich wiederum als einseitig gemacht werden, da die beiden Amerikaner lediglich zu rechtlichen Worten hier wollen und auch niemals einen Augenblick daran gedacht haben, Auswanderungsprognosen zu freuen. Sie haben sogar öffentlich entschieden vor einer Auswanderung gewarnt.

Österreich-Ungarn.

Ein Attentat auf den Vizekönig von Kroatien, Herrn v. Cuvab, wurde am Donnerstagabend in Agrat von einem Studenten verübt. Der 19jährige kroatische Student Plamifan Hetteter, als der Statthalter in seinem Arbeitszimmer saß, auf einen Laternenpfahl, von dem aus er die Silhouette des Vizekönigs sah. Auf eine Entfernung von 43 Metern feuerte er einen Revolver ab, der auch tatsächlich das Fenster traf, jedoch den Vizekönig unversehrt ließ. Der Student erschloß sich dann selbst und fiel den Wunden und Schüssen, die auf die Detonation hin herbeieilten und den Marquisen besetzten, tot in die Arme.

Rußland.

Die Wahlen der Abgeordneten zur Reichsduma haben am Donnerstag begonnen. Bis Freitag vormittag um 10 Uhr sind im europäischen Rußland gewählt 11 Mitglieder der Reichsduma, 16 Nationalisten, 16 Christen, ein Progressist, zwei Arbeiter und zwei Sozialdemokraten. Der frühere Minister der Ostsibirien, Gutschkow, ist nicht wiedergewählt worden.

Petersburg, 2. November. Von den Wahlen zur Reichsduma waren bis gestern Abend 127 vollzogen. Unter den Gewählten befinden sich 67 Mitglieder der Reichsduma, drei der gemäßigten Rechten, 22 russische Nationalisten, 24 Ostsibirier, ein Fortschrittler, acht Stadter und zwei Sozialdemokraten.

Amerika.

Der Kampf um den Präsidentenstuhl nimmt je mehr er sich der Entscheidung nähert, immer stärkere Formen an. Beide Kandidaten, sowohl Roosevelt wie Wilson, halten Reden in großen Versammlungen, wo ihnen die Menge „zuhört“. Die New Yorker Presse behauptet, daß eine überwältigende Stimmung zugunsten Wilsons in der ganzen

Union herrsche. — Aus dem Westen und Süden wird dagegen gemeldet, daß die Stimmung für Roosevelt im Steigen begriffen sei. Infolge dessen sei eine Ergebnislose Wahl leicht möglich. — Roosevelt hat am Mittwoch seine erste Wahlrede nach dem Attentat gehalten. Das größte Versammlungsfeld der Stadt New York, Madison Square Garden, war überfüllt. Das Sentationsbedürfnis weiterer Kaufleute, die abgemeldet wurden, blieb ungefüllt; sie mußten nach Hause ziehen, ohne den „großen“ Teddy gehört zu haben.

Aus der Partei.

Gemeindegewerkschaft.

In der Gemeinde Graedel im Landkreis Dortmund wurde am Donnerstag der Genosse Otto Baumann zum stellvertretenden Gemeindegewerkschaftler gewählt. Er vereinigte auf sich die Stimmen der Vertreter der dritten Abteilung, die nur aus Sozialdemokraten besteht, und auch die Stimmen der bürgerlichen Vertreter der zweiten Abteilung. Seine Amtsdauer geht bis 1918.

In Rahbollenbach (Nürtingen-Kreises) haben unsere Genossen trotz des schiedlichen Wahlergebnisses von den zwölf Gemeinderatsmitgliedern sich erhoben.

Der deutsch-österreichische Parteitag.

Ist am Donnerstag in Wien eröffnet worden. Nach dem Bericht der Arbeiterzeitung ist die Besichtigung des Parteitages eine glänzende. Besonders zahlreich sind die ausländischen Arbeiterpartei vertreten. Der Vorwider Bernecker eröffnete den Parteitag. Gen. Ueber beantragte, die Tagesordnung so zu ändern, daß als erster Punkt gesetzt werde: Der Weltkrieg und die Sozialdemokratie. Das wurde einstimmig beschloffen. Den Parteitag begrüßten dann die ausländischen Delegierten, darunter Gen. Eberts Berlin, die für die deutsche Sozialdemokratie anwesend ist. Ueber die Verhandlungen zur Kriegfrage liegen die Berichte noch nicht vor.

Gewerkschaftliches.

Die Christlichen scheuen die Öffentlichkeit!

Der christliche Zentralverband des Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- usw. Arbeiter-Verbands hat sich Ende Oktober in Hannover seinen Verbandstag ab. Obwohl die Christen in den Bergrungsstellen noch ihren eigenen Mut bewandern, der sie veranlaßt, ihren Verbandstag in der „roten Gohrburg“ Hannover abzuhalten, sperren sie Gäste und Pressevertreter von ihren Verhandlungen rücksichtslos aus, nur das hannoversche Zentralblatt erzieute sich der Genehmigung über die Verhandlungen berichten zu dürfen. Die Gen. bei Gewerkschaften, die reinen Schilb und christliche Absichten haben, ist nicht unüblich, daß der Öffentlichkeit ist bei dem schiedlichen Verbandsmitgliedern erklärlich. Denn ein unglücklicheres Verhild einer gewerkschaftlichen Organisationsform dürfte es kaum geben, als diesen von dem Zentrum abgewandten Zentralverband zu schließen.

Die Mats- und Hilfslosigkeit der Strategen dieses Verbandes trat auch bei den Verhandlungen klar zutage. Vor allem in der Tagesliste, daß über den wichtigen Punkt der Tagesordnung: Die Reform des Verbandes, zwei Nichtmitglieder, die Herren Siegenwald und Schiffer von der Christlichen Gewerkschafts-Abteilung referierten, und weiter, daß der Verbandstag eine von Zentralrat vorerlegte Resolution annahm, in der die Aufteilung des Verbandes gefordert wird. Die Staats- und Gemeindegewerkschaften sollen von den Arbeitern der Privatindustrie getrennt werden. Die Ursache dieser Abkehrung liegt weniger in der absoluten Ineffizienz des schiedlichen Verbandes, sondern in der Absicht, die Arbeiterzeitung zu gewinnen, als in der von den Zentrumskreisen neuerdings, namentlich in

Hannern, bestanden. Diese gegen das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter. Der Widerspruch zwischen der parlamentarischen Praxis des Zentrums, die das Streikrecht der Staatsarbeiter vermeint und der gewerkschaftlichen Praxis im schiedlichen Verband, in dem den Staatsarbeitern das Streikrecht verweigert wird, war denn doch allzu groß. Also mußten die Staatsarbeiter ohne Streikrecht von den Privatarbeitern mit Streikrecht getrennt werden. Wie groß, richtig, wie klein der schiedlichen Verband nach dieser Drangsalmutation noch sein wird, muß sich erst zeigen. Bist vor je schon selber nicht mit ihm los. Ende 1911 hatte der Verband 16 267 Mitglieder, das waren nur 797 mehr als vier Jahre früher.

Als Charakteristikum sei noch bemerkt, daß Stegerwald in seiner Bergrungsrede erklärte, von den Christen, die die christliche Gewerkschaftsbewegung bedrohen, ist die Sozialdemokratie der schiedlichen. Wörtlich sagt er (nach dem Zentrumskreisblatt): „Die Sozialdemokraten sind uns gefährlicher als der Schachmader“. Wenn das die Bestätigung für das schiedliche Verhalten der Christen bei politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter sein soll, dann müssen die bürgerlichen Kämpfer der Arbeiter sehr verlegen sein. Auch der Verband der Handlungs- und Gewerkschaften mittelindustrieller Arbeiter tagte Ende Oktober in Düsseldorf unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die paar Christen, die da als Delegierte ihres Verbandes zusammengekommen waren, gingen davon in ein kleines Vereinszimmer hinein, dessen Eingang sorgfältig bewacht wurde, damit kein unchristliches Licht etwas von den Verhandlungen berichten konnte. Es müssen doch wohl in diesem Verbands Ding vor sich gehen, die sonst im gewerkschaftlichen Leben nicht üblich sind und daher bei ihrer Bekanntgabe einer Kritik nicht standhalten können.

Zerzerrismus der Gewerkschaften.

Auf der Zeche Freie Vogel und Inverhoff bei Sörde, die vor einigen Monaten in den Besitz der Unglückseligen Lothringen übergegangen ist, ereignete sich wieder ein unglücklicher Fall. Der zeigt, daß in der Tat getriebene Maßnahmen gegen den unrichtigen Zerzerrismus der Gewerkschaften notwendig sind. Am letzten Sonntag hatte eine Verbandsversammlung der genannten Zeche stattgefunden. Ein Mitglied der Delegierten hatte sich erlaubt, in der Versammlung das Wort zu nehmen. Darauf wurde der Bergmann unter Ausübung des Vorgesetzten für jedes Schichten entlassen. Nebenbei bemerkt, ließ man ihn ganz unverdächtig wissen, daß er wegen seines Auftretens in der Versammlung entlassen worden ist. Wie hierbei hat die Sache nichts Ungewöhnliches; ähnliches passiert sehr oft, auch auf anderen Zechen. Die Zeche Freie Vogel und Inverhoff hat aber mehr. Sie schrieb dem Gewerkschaftsmitglied auf seine Karte für den Arbeitsnachweis den Vermerk, daß er der Gewerkschaft „kontrafaktisch“ geworden sei. Natürlich völlig der Wahrheit gegenüber, sonst hätte die Verwaltung der Zeche dem Bergmann den Lohn für beide Schichten abgezogen und nicht, wie gechehen, ihm den Lohn für jede Schichten freiwillig ausgezahlt. Diese Karte mit dem wahrheitswidrigen Vermerk ist ein Miserebild, der den Betroffenen voreiligt macht, ihn von der Arbeit auszusperrt. Tatsächlich wurde ihm auf dem Arbeitsnachweis nach Einrichtnahme der Karte mitgeteilt, daß er für drei Monate ausgesperrt ist. Neben diesem Fall, der drückend zeigt, was sich die Verzeute letzten lassen mußte, dürfte noch mehr zu sagen sein!

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Braunschweig Grotz, Kasparrek. — Berichter und für die Inserate verantwortlich H. Jähning. Sämtlich in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. O. m. b. H.).

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten.

Handschuhe

Kinder-Handschuhe gestrickt, weiss u. bt.	28 Pf.
Damen-Handschuhe Trikot, Paar 1.00 80	25 Pf.
Damen-Handschuhe gestr., farb. u. weiss	33 Pf.
Herren-Handschuhe Trik. u. gestr., Paar 1.35 1.00 90 75 98	48 Pf.

Jagdwesten

Herren-Jagdwesten braun u. grün, St. 5.00	145
Herren-Strickjacken blau u. braun, St. 3.50	120
Knaben-Jagdwesten braun und mode	100
Fleischer-Strickjacken schwarz u. marine	395
	St. 5.00 4.75 4.50

Sweaters

Knaben-Sweaters rot, braun, marine	75 Pf.
Knaben-Sweaters blau, rot, braun	150
Knaben-Sweaters tabak, grau, rot	175
Mädchen-Sweaters blau mit gold, weiss	200
	Stück 4.50 3.00

Herren-Hüte

Steife Formen	Stück 5.50 3.85 3.50	285
Ullster neueste Fassons	Stück 3.15 2.50	225
Plüsch-Hüte neue Farben	Stück 9.00 7.50	725
Velour-Hüte neue Formen	Stück 4.50	385

Strümpfe

Kinder-Strümpfe einfarb., leder od. schwarz	45 Pf.
Kinder-Strümpfe Paar 85 70 60 52	45 Pf.
Damen-Strümpfe gemustert, Paar 1.00 85 73 57	48 Pf.
Damen-Strümpfe schw., weiss u. farb., Paar 1.85 1.00 85 75 65 45	38 Pf.
Herren-Socken in all. Art. u. Farb., Paar 1.30 1.15 95 75 60 40	25 Pf.

Kragenschoner

Kragenschoner gestrickt, m. u. ohne Fransens	25 Pf.	
Kragenschoner Kunstseide mit Fransens	120	
Kragenschoner bunt gestrickt	48 Pf.	
Gestrickte Schals	Stück 2.85 2.20 1.65 1.00 85	78 Pf.

Regenschirme

Damen-Schirme pa. Stoffe, schicke Griffe	175
Herren-Schirme bew. haltb. Qual., St. 7.50	175
Stock-Schirme mit Futteral	390
Kinder-Schirme haltbare Qualitäten	170
	Stück 3.75 2.90 2.25 2.00

Krawatten

Binder breite, offene Formen	60 Pf.
Regattes neue elegante Formen	37 Pf.
Diplomaten schicke Fassons	30 Pf.
Schwarze Krawatten in all. Form., St. 1.35	35 Pf.
	1.10 95 80 65 60

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S. . . .

Marktplatz 2 u. 3.

Der Winter naht!! Billige Bedarfs-Artikel.



Damen-Ulster zum hoch u. geschlossen tragen sind die grosse Mode!!

1/2 lang, in modernen Stoffen englischer Art und marins, nur neueste Verarbeitung 6⁷⁵
Damen-Ulster lang, in nur guten Stoffen, modernste Farben und Verarbeitung 10⁹⁰

Meine Spezialität: **Schwarze Frauen-Mäntel**
 in allen Formen, Weiten und Mächtigkeiten 16⁹⁰
32.00 bis

Damen-Kostüme moderne Verarbeitung.
 Kostüm blau, reinwoll. Kammgarn-Cheviot, auf Futter . . . 19⁹⁰
 Kostüm Stoff englischer Art, moderne Fassung 18⁹⁰
 Eleg. Modell-Kostüme auf Seide, von 78.00 bis 26⁹⁰

Kostüm-Röcke
 Rock aus haltbarem Stoff, mit Blenden garniert 2²⁵
 Rock engl. Stoff, mit reicher Treppen-Garnitur 3⁷⁵
 Rock blau u. schwarz Cheviot, m. Knopfgarnitur 4⁴⁵
 Rock Ia. Kammgarn-Cheviot, moderne Verarbeitung 5⁷⁵

Damen-Blusen.
 Samt-Blusen entzückende Neuheit 6⁷⁵
 Mod. Popeline-Blusen r. Wolle, auf Futter 3⁷⁵
 Entzück. Tüll-Blusen reich garniert 3⁷⁵
 Schoss-Blusen in allen Preislagen.

Kinder-Kleidchen
 Niedl. Barch.-Kleidchen hübsch garn. von 55 Pf an
 Cheviot-Kleidchen ganz auf Futter 2⁷⁵
 3 Serien Tuch-Unterröcke
 Serie I 2⁹⁵ Serie II 3⁷⁵ Serie III 4⁴⁵

Kinder-Mäntel
 Kinder-Mantel blau Cheviot 3⁷⁵
 Kinder-Mantel englisch. Stoff 3⁹⁵
 Engl. Kinder-Mantel Ia. Verarbeitung 5⁷⁵
 Samt- und Manchester-Mäntel in allen Preislagen.

Besonders preiswerte Herren- u. Knaben-Bekleidung

Herren-Anzüge haltb. Buchskin-Qualität, solid verarbeitet 14⁹⁰
Herren-Anzüge schöne Ausm. - erung, solid im Tragen 16⁵⁰
Herren-Anzüge moderne Stoffarten, gute Ausstattung 18⁹⁰
Herren-Anzüge vorn. Muster, gute Verarbeitung, vorzüglicher Sitz 22⁹⁰
Herren-Anzüge vorgel. Buchskin- und Kammgarn-Stoffe, eleg. Paßformen 26⁹⁰
Herren-Anzüge hochmoderne Formen, aparte Musterornamente 30⁹⁰
Herren-Ulster neueste Formen, aparte Dessins von 48.00 bis 17⁵⁰
Herren-Paletots in Kammgarn u. Covercoat, solide Mächtigkeiten 20⁹⁰
Jünglings-Anzüge allerneuest. Muster, moderne Verarbeitung von 25.00 bis 8⁹⁰
Knaben-Anzüge in haltbarem Cheviot, Buchskin- u. Kammgarn-Stoffen von 15.00 bis 2⁷⁵
Herren-Pelerinen wasserdicht, erprobt gute Lodenstoffe, ausserordentlich preiswert! 2⁵⁰
Herren-Stoffhosen in vorzüglichen Buntskin- u. Kammgarn-Stoff v. 25.00 bis 2⁵⁰
Bunte Herren-Westen entzückende Neuheiten, aparte Dessins von 2 an
Loden-Joppen warm gefüllt von 4 an



Herren-Anzüge hochaparte Dessins, mit schicker Verarbeitung, vorzügliche Paßformen. Ersatz für Mass 55.00 48.00 45.00 42.00 40.00 38.00 36.00 **35⁹⁰**

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe

Gardinen Engl. Tüll Meter von 24 Pf an Abgepabtes Fenster 2 Schals von 1⁹⁵ an Wagners-Stoff weiß u. creme Meter von 45 Pf an Engl. Tüll Lambrequins von 65 Pf an	Stores Engl. Tüll-Stores von 2⁵⁰ an Erbsenbündchen-Stores von 3⁵⁰ an Erbsentüll-Beitdecken in allen Preislagen. Scheiben-Gardinen.	Vitragen Abgepabte Spachtel-Vitragen Fenster von 1⁵⁰ an Vitragen-Stoffe weiß, creme, gold 28 Pf an Spachtel-Kanten Meter von 15 Pf an Engl. Tüll-Kanten u. Spitzen Meter von 9 Pf an	Portièren Abgepabte Garnitur 2 Schals, 1 Lambrequin, in Tuch u. Velvet, reich bestickt, von 1²⁵ an Portièren-Stoffe von 38 Pf an Lambrequin-Borten von 45 Pf an	Teppiche Grösse ca. 185x900 18.50 16.50 95 12.50 8.50 5 Grösse ca. 170x240 80.00 25.00 14 ⁹⁵ 19.00 17.50 14 Grösse ca. 900x800 48.00 42.00 20 ⁹⁰ 35.00 35.00 20 Grösse ca. 220x820 nur gute Qualität, von 37⁹⁰ an	Vorlagen Sealskin-Vorlage von 70 Pf an Axminster-Vorlage von 1⁰⁰ an Velour-Pilsch-Vorlagen von 3⁷⁵ an Foll-Vorlage von 1²⁵ an	Tischdecken Filz-Tischdecke, bestickt von 1⁴⁰ an Pilsch-Tischdecken entzückende Dessins von 3⁷⁵ an Sofa-Decken von 70 Pf an Kommoden-Decken von 45 Pf an	Schlafdecken Jacquard-Schlafdecken von 2⁹⁵ an Woll-Schlafdecken von 2⁷⁵ an Stepp-Decken richtig groß, mit Normalfutter v. 2⁹⁵ an Diwan-Decken - in grosser Auswahl.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Kleiderstoffe.

Popeline Changeant in allen modernen Farbentönen Meter **2⁹⁵**
 Taffet Changeant in verschiedenen Farben doppelt breit Meter **2²⁵**
 Natté reine Wolle, Nadelstreifen doppelt breit Meter **1⁹⁵**
 Blusenstoffe mit Bordüre, letzte Neuheit Meter 1.65 1.45 1.25 **85** Pf
 Hauskleiderstoffe doppelt breit Meter 1.10 90 75 **50** Pf
 Zibeline doppelt breit Meter 1.35 1.20 1.00 **90** Pf
 Cheviot sehr haltbares Gewebe, mit und ohne Bordüre Meter **1²⁵**

Wollwaren.

Herren-Normal-Hemden von **1¹⁰** an
 Herren-Normal-Rosen von **1¹⁰** an
 Herren-Pelz-Unterhosen von **1³⁵** an
 Herren-Barchenthemden von **1³⁵** an
 Herren-Jagd-Westen von **1⁶⁰** an
 Herren-Strick-Jacken von **1⁸⁵** an
 Herren-Normal-Jacken von **85** Pf an
 Warme Herr.-Cachenez von **28** Pf an
 Gestrickte Kind.-Anzüge von **65** Pf an
 Warm. Knaben-Sweater von **80** Pf an
 Ohren-Klappen-Mützen von **38** Pf an
 Kragen-Schoner von **35** Pf an
 Frauen-Barchent-Hemd. von **1²⁵** an
 Frauen-Barch.-Beinkleider v. **1⁹⁰** an
 Frauen-Normal-Jacken von **85** Pf an
 Anstands-Rücke m. Volant von **98** Pf an
 Wollene Kopf-Schals von **45** Pf an
 Gestricktelamen-Westen von **1²⁰** an
 Wollene Echarpes von **1⁸⁰** an
 Kinder-Jäckchen Lammfell von **90** Pf an
 Kinder-Kapotten von **85** Pf an
 Wollen. Kinderhäubchen von **42** Pf an
 Dam.-Trik.-Reformbeinkleid v. **1²⁵** an
 Mädel.-Reformbeinkleid von **1⁴⁰** an

Putz.

Gamins die grosse Mode, in allen Farben **3⁹⁵**
 Vollgarn. Damenhüte reich mit Seide u. Flügel garniert **3⁷⁵**
 Frauen-Toques kleidsame Form, aus Samt, m. reich. Seidengarnit. **4⁵⁰**
 Eleg. Samt-Hut mit Seidenband und Strausfedergarnitur **9⁷⁵**
 Grosser Rembrandt-Hut elegant m. Rosen garniert **6⁷⁵**
Seltene Gelegenheit! Ein Posten garantiert echte schwarze
Straussfedern Serie I 1⁹⁵ Serie II 2⁷⁵ Serie III 3⁷⁵
Moderne Spitzen und Besätze alles was die Mode bringt zu vorteilhaften Preisen.

Frauen-Hut solide moderne Form, mit gross. echt. Strausfeder u. Seide garniert **5⁷⁵**
Große Kinderglocken mit Seidenband garniert **2⁵⁰**
enorm billig! **2**
Süd-Wester für Damen und Kinder.

Meine seit langen Jahren eingeführte und bewährte **Strickwolle ausserordentlich billig.** Besonders empfehle ich **Schweisswolle** und **Seidenwolle.**

Vorteilhafte Angebote in Pelz-Collern in schwarz Kanin, Mouflon, Seal-Kanin u. s. w. zu extra billigen Preisen.

Alex Michel Halle a. S. Markt.

Der Balkankrieg.

Daß es mit dem „Statusquo“ auf dem Balkan für immer aus ist, darüber ist sich inzwischen auch die Welt der Diplomaten klar geworden. Die bulgarischen Mächte haben ihn in Weigen geschoben, und wenn die Sieger von Sarajewo und Vile Vratina auch den letzten türkischen Widerstand noch brechen — woran nicht mehr zu zweifeln ist — und die Friedensbedingungen in Konstantinopel diktiert, dann dürfte es mit der europäischen Türkei für alle Zeiten zu Ende sein und der neue Balkanbund Erde und Herrschaft ansetzen. Zwar meldet gestern und heute der türkische Ozean-Verkehrsdienst in Bagdad der Fronte, nach Derselis aus Konstantinopel, daß er wieder die Offensivstrategie und die Bulgaren in der Gegend von Wisa zurückgeworfen habe, aber diesen Meldungen ist wohl kaum eine andere Bedeutung beizulegen, als daß durch sie die aufgeregte Bevölkerung Konstantinopels beruhigt und der Ausbruch von Unruhen, wenn möglich, verhindert werden soll. In die Niederlage der Türken in der großen Entscheidungsschlacht am Ergeneßfluß wirklich so vollständig, wie sie von bulgarischer Seite dargestellt wird, dann steht dem Vorwärtsschreiten der Bulgaren auf Konstantinopel nichts im Wege, und ein baldiges Ende des Kriegs fände dann bevor. Als letzte Verteidigungsstellung vor Konstantinopel bleiben den türkischen Truppen die vierzig Kilometer westlich von Konstantinopel gelegenen stark besetzten Eski Saraj und Sarajdar. Aber den Bulgaren erscheinen sie als ein nur geringes Hindernis, das sie ohne große Schwierigkeiten zu nehmen gedenken. Mit einem großen, ernsthaften Widerstand der völlig demobilisierten türkischen Armee

rechnet man schon überhaupt nicht mehr. Selbst in türkischen militärischen Kreisen ist die Hoffnung, daß sich das Kriegsglück in letzter Stunde noch zugunsten der Türken wenden könne, nur noch äußerst schwach, und in der Bevölkerung nimmt der Optimismus ständig zu. Den Grund hierfür liefern, wie der Strauß, die aus Konstantinopel mitgeteilt wird, die maßgebenden Kreise selbst. Der Mangel eines eingehenden Informationsdienstes, die oberflächliche inhaltlose Art der ausgetragenen Bulletins und die allen Beobachtern sofort erkennbare Art der Zensur tragen zur Verneinung des Optimismus bei. Selbst in den türkischen nicht, die bulgarische Armee aus ihrer Stellung bei Eski Saraj und Wisa zu verdrängen, so habe ihr Mühsal auf der Eski Saraj-Ebene bevor und dadurch ein ungeheurer Defensivkampf. Militärische Kreise verlässen, daß der Ausbruch der militärischen Panik von türkischen Fronten durch osmanische Bulgaren und griechische Soldaten provoziert worden sei, bei denen revolutionäre Aufforderungen von „Gemeinschaften“ sich aufzuden. Ebenfalls berichtet die griechische und die bulgarische Bevölkerung in dieser Zeit, die türkischen Armee die ernstlichen Schwierigkeiten. Ihre Patrouillen werden besonders zur Nachtzeit von den Bauern meistens abgeschossen. Auf unserem eigenen Territorium, so telegraphiert Mahmud Mustafa, „sämper wir in Feindesland“. Aber auch die der Furcht erkrankenden Probantnachschick muß für die Demoralisierung der Heeresverwaltung gemacht werden. Ohne die eigene Nation blieben sie oft zwei Tage ohne jeden Bissen Brot. An verschiedenen Stellen wurden 20 Mill. für einen Satz Brot erworben, getötet. Die meisten mit Kösen bespannten Probantwagen blieben auf den Straßen, durch anhaltenden Regen aufgeweichten Wegen zertrümmert liegen.

Jetzt scheint mehr Organisation durchzuführen. Das Wetter ist trocken. Täglich geht ein aus 30 Waggons bestehender Zug mit Nahrungsmitteln zu Kame. Man hat der türkischen Heeresverwaltung schon während des Albanienfeldzuges auf den

Mangel der Proviantversorgung hingewiesen. Damals fielen ihm 3000 Mann zum Opfer. Mahmud Mustafa entgegnete einer solchen Einwendung stets, daß die Europäer den türkischen Soldaten nicht richtig einartigerten. Er hielt alles aus: Hunger und Durst töteten ihn nicht an. Aus diesem Glaubenssatz hat sich eine furchtbare, in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Lehre entwickelt, nicht zum Vorteil der türkischen Armee. Mühte doch das eigene türkische Hauptquartier sich schließlich das hiesige Eski Saraj-Regiment herbeizuführen, um sich vor den wilden, unheimlichen Heeresführern zu schützen. Eine Reihe anderer Umstände wirkten ebenfalls bei der Panik mit: So die Entstellung von einem Viertel ungeliebter Truppen in aktive Regimenter. Die türkische Artillerie, wo solche ungeliebte Truppen nicht zur Verwendung gelangen konnten, bedürftig sich dagegen ausgezeichnet. In der Hauptstadt herrschte allenthalben Beforsnis, daß die Osmarne neue Niederlagen erleiden und die hierher zurückströmenden Truppen in Ausbreitungen ausarten könnten. Ebenfalls gehört wenig dazu, hier ebenfalls eine panikartige Lage zu schaffen. Man kann vielfach eine Heeresleitung der Gemüter nachahmen.

So stellt sich die Lage der Türkei als äußerst hoffnungslos dar und ihre Schicksalsfrage hat gelagert. In überraschend kurzer Zeit — kaum 14 Tage währte der Krieg! — ist der Zusammenbruch erfolgt! Die Ereignisse haben sich förmlich überstürzt und eine schwere türkische Niederlage, ein vernichtender Schlag gegen das Osmanenreich folgte dem anderen, so daß heute die ganze Situation auf dem Balkan total verändert ist. Nicht zuletzt hat die „Groschmähre“ von diesem Gang der Dinge übertraff werden und die Diplomaten müssen heute nicht mehr ein noch aus. Man berichtet, daß die Groschmähre in völliger „Einigkeit“ handeln würden, ist sich dabei einig, daß aber noch gar nicht einmal klar darüber, was man angeht, die veränderten Sachlage eigentlich beginnen will. Wie der aufstrebenden Welt mitgeteilt wird, sind die „Verhandlungen“ zwischen den Diplomaten bereits im Gange. Der Kern der dabei gestellten Frage soll dem Pariser Tempus zufolge der sein: „Sind die Regierungen der Groschmähre einmütig der Meinung, zuzulassen, daß die Balkanstaaten sich vergrößern, ohne daß irgendeine Groschmähre gleichzeitig eine entsprechende Vergrößerung beansprucht?“ (1) Die Antwort auf diese Frage sei, wie der Tempus zu wissen glaubt, noch nicht gegeben. Nach dem Tempus sollen Frankreich und England ab jetzt bereit sein, diese Forderung anzunehmen. Auf Seiten des Dreieubundes zeige man sich schamlos, aber die Hoffnung, eine Einmütigkeit zu erlangen, besteht doch. Es sei zu hoffen, daß in diesem besonderen Falle an der Seite des Dreieubundes man sich hat in der Wiederherstellung, daß es seinen Anspruch wieder auf Saloniki noch auf den Sandhof von Konstantinopel erhebt, und es hat zum Beweise darauf hingewiesen, daß es im Jahre 1909 den Sandhof nicht an die Türkei zurückgegeben hätte, wenn es den entsprechenden Anträge erheben wollte. Nunmehr sei die Stunde gekommen, aus diesen Erklärungen die greifbare Schlussfolgerung zu ziehen, und es sei zu hoffen, daß „das höhere Interesse“ an der Erhaltung des Friedens die Groschmähre bestimmen würde, sich im Prinzip dieser Forderung anzuschließen.

Wenn man's so hört, müßte's leicht scheinen! Es wäre ja sehr erfreulich, wenn diese Erkenntnis in die Tat umgesetzt

würde. Viel hängt hierbei von dem Verhalten Rußlands und Österreichs ab. In Österreich scheint die bessere Einigkeit die Oberhand zu gewinnen. In der Presse wenigstens, mit einziger, aber sehr bemerkenswerter Ausnahme der Reichspost, herrscht nun volle Einmütigkeit darin, daß Österreich weder den Genarmen der Mächte auf dem Balkan spielen, noch an seiner veralteten eigenen Balkanpolitik festhalten dürfe. Die großen Erfolge des Balkanbundes beweisen, daß die Balkanvölker die Gräber und Meißer sind gegenüber der verrotteten Türkei und daß sie Jagen und Jauern nicht zurückzuziehen. Mit ihnen wäre Österreich gehen, ohne den wichtigsten Moment der Gewinnung der Sympathien der Völker zu verpassen. Diese bedeuete zwar die vollständige Liquidierung der noch vom Feinigen Eugen eingeführten Balkanpolitik, aber Rußland sei in diesem Punkt nicht besser denn als Österreich, denn mit der Verwirklichung des Testaments Peters des Großen habe es jetzt gleichfalls gute Wege. Der Balkan der Balkanländer ist so lautet die allgemeine Parole, selbst auf die Gefahr hin, daß Rußland sich daraus Unkonsequenzen für den Zusammenhalt der österreichisch-ungarischen Monarchie selbst ergeben könnten.

Die Türkei scheint einer beschleunigten Intervention der Mächte insofern entgegenzukommen, als bei ihr die Geneigtheit zum Frieden bestehen soll. Den eigentlichen Friedensverhandlungen dürfte ein Waffenstillstand vorausgehen, den, wie es heißt, die Fronte bereits anstrebe. Rußland habe besonders darauf gedrungen, daß die Türkei dem siegreichen Gegner nachgeben müsse. Es wird berichtet, die Fronte werde bereits anfangs nächster Woche ihre Vertreter zu den Verhandlungen abordnen. Ebenfalls ist ein solches Ende des Kriegs zu erwarten. Zu behaupten, daß der Friedensschluß nicht den Anlaß zu neuen Kriegen, zum Weltkriege gibt, ist zunächst die Aufgabe der Diplomaten, Europa eventuell aber vor einem Weltkrieg zu bewahren, eine ernste und wichtige Pflicht des internationalen Protektariats!

Vom östlichen Kriegsschauplatz

liegen heute mehr Meldungen von türkischer, als von bulgarischer Seite vor.

Die türkischen Meldungen

Konstantinopel, 1. November. (Savab.) Maxim Balica telegraphierte um 2 Uhr nachmittags: Der rechte Flügel unserer Armee rückt jetzt in nordwestlicher Richtung vor. Die Armee Mahmud Mustafas hat die Bulgaren geschlagen und viele Kanonen und Munition erbeutet. (2) Ich habe auch Armeeführer befohlen, die Offensive zu erarischen. Eine andere Depesche Maxim Balicas vom 4 Uhr 45 Min. besagt: Wir haben Banar Siflar wieder gewonnen und belagern die bulgarischen Truppen in der dortigen Gegend von allen Seiten.

Wien, 2. November. Der hiesige türkische Volksstörer erhielt die Nachricht, daß der Feind bei Wisa erfolgreich zurückgeschlagen wurde.

Die bulgarischen Meldungen

Musista = Baghla, 1. November. Die räudhaffste bulgarische Offensive schreitet mit geradezu verblüffenden Erfolgen fort. Die Moral der Truppen gewinnt dadurch berart, daß niemand mehr an ihrem endgültigen Erfolg zweifeln kann. Sie haben tatsächlich bereits Werke vor Adrianopel mit stürmender Hand genommen. Bei den Türken scheint auch der Nachrückdienst

Lügen.

[Nachdr. verb.]

Geschichten vom Kriege von Gustaf Janson.

Der Adjutant kam zurück. Auch eine Beschäftigung, so hin und her zu rennen, um jemand zu finden, der nirgends anzutreffen ist. Siebente Kompanie? Hauptmann Witalo? Siebente Kompanie? Der Adjutant sprengte die Front entlang und rief viele beiden Fragen. „Hier!“ schrie Hauptmann Witalo und bobte seine blanken Augen in den Reutnant, dessen Aufen ihn irritierte. „Der Adjutant hielt die Zügel straffer und betete seinen Auftrag herunter: „Verlangen erhebt Hauptmann Witalo Order, sich mit der siebenten Kompanie etc. ... bei ... wie heißt nur gleich die Stelle? einzufinden. Es ist ein kleines Dorf, ungefähr einen Kilometer südwestlich von der Stadt. Eine Batterie von sechs Kanonen und ein Zug Caispurre liegen da bereit.“ Hauptmann Witalo zuckte ein wenig mit den Augenlidern. Er hatte es allerdings während der Ueberfahrt als eine Gutmütigkeit, mit seiner Kompanie auch ins Feuer geschickt zu werden. Aber ... so bald ... na ja, es ... Adjutant! Nicht! eud!“ Der Adjutant hatte den Namen des Dorfes total vergessen, aber es war ja leicht wiederzugeminnen ... Die Artillerie, die Caispurre, na also. „Hier herüber, Herr Hauptmann!“ Er zeigte grade auf die Güterzeilen oberhalb des Abers. „Ein Geweiher sollte der Ort gemäß zur Stelle sein, aber ... na ja, Wind zu, Herr Hauptmann!“ Die rindige Gerade nach Süden zu durch die Stadt und dann rechts herum. Hauptmann Witalo fröhlich seinen Schmutzbart mit unbeherrschender Mühe. Reutnant Mirarato biß die Zähne zusammen, und der kleine Wieselchil wurde ägerlich mit den Schultern. „Reagier und erhalt! betrachten die Soldaten diese Batterie ohne Feuer, aber mit vertieften Linsen.“ Die Kanonen hatten den Geruch, sie aus vielen Scheinbar verlassen Wohnungen zahllose Augen muickerten. Es lag etwas Feindseliges in der Stille dieser engen, menschenleeren Straßen. Absichtlich verdrängte sie, fühlte Gedächtnis wie möglich zu machen, und festten die Füße hart auf den Boden. Nach einer Viertelstündigen Wanderung mußte die Kompanie in einer Gasse Halt machen. Hauptmann Witalo war ägerlich. Er bemerkte einen Blick zwischen den Bäumen und fragte Reutnant Wieselchil, ob er eine Karte von der Stadt bei sich habe. Der Reutnant zuckte die Schultern. „Nicht!“ Die Kompanie marschierte aus der Sackgasse heraus. „Klopp!“ fragte man die Tür, einer von euch! Es muß schließlich doch noch andre Lebendige Wesen als Hunde in dieser verdammt Stadt geben.“ Alfonso war augenblicklich aus dem Glied heraus und hämmerte mit seinem Gewehrforten gegen die Tür des nächsten

Gebüdes. Das Echo rief durch das Haus, aber niemand öffnete. „Die beiden Reutnants eilten nach dem Hauptmann und flüsteren eifrig mit ihm. Hauptmann Witalo zuckte die Schultern, gab ihnen Leberredungen nach und rief Alfonso zu: „Hör auf mit dem Klappern! Das Haus ist leer.“ Alfonso glitt wieder ins Glied zurück. Er war ebenfalls ägerlich über die Weite, wie man seine Dienstwilligkeit aufgenommen hatte. Ein Mann in Zivilkleidung, aber mit einem Soldatenkappe auf dem Kopf schwenkte um eine Ecke. Er hielt plötzlich an, sah überaus die lange Reihe der Soldaten an und lächeln im Gesicht, wieder umkehren zu wollen, als Hauptmann Witalos Stimme erkante. „Eh, Sie dahinten, sprechen Sie Italienisch?“ „Wollt! ich meinen!“ Mit den Händen in den Hosentaschen kam der Mann näher. „Versteht er, was?“ „Der Hauptmann würdigte ihn seiner Antwort, aber Reutnant Wieselchil war's so fort, müde über die Situation peinlich war, erklärte ihm den Zusammenhang. „Versteht! schon! Herr, Herr Reutnant! Was Sie hier im Andernviertel zu finden haben, weiß der Hund, ich ...“ „Battalion, kommandiert Hauptmann Witalo und die Kompanie setzte sich in Bewegung. Der Hauptmann hielt sich an der letzten im Zug und überließ es Reutnant Wieselchil, neben dem Geweiher zu gehen, den ihnen der Zufall gezeigte. „Neu angekommen?“ fragte der Mann mit dem Säppl in der Hand. „Der Reutnant nicht.“ „Verwundlich!“ lautete der Mann, höchst merkwürdig. Hier liegen mehrere tausend Mann, die nicht das geringste zu tun haben, wie ich Ihnen sage, der Reutnant, fastlich nicht das geringste. Und dann wird eine Kompanie, die nach nicht von der Grenze trocken ist, auf Vorposten geschickt. Sofort ... augenblicklich ... wenn ich in den Miedern des Generalis Heide.“ „Ist es hier diese Straße?“ unterbrach ihn Wieselchil. „Ammer grade aus“, erklärte der Mann dienstfertig. „Sie können gar nicht verfehle gehen. Sie haben dahinten eine Hatzelle und dann den Weg ...“ außerdem liegt da ja ein ganzes Battalion.“ „A rivend, Herr Reutnant! Glück zu, Kameraden! — Gefohlamer Diener, Herr Hauptmann!“ Der Mann paradierte einen militärischen Gruß, nicht den Soldaten zu und machte dem Hauptmann seine Verbeugung. „Dieser erwirbete den Gruß nicht, sondern sah beständig nachdenklich. Er war während des Marsches, die Leute es nicht weiter zu belehren führen. An einem engen Gehweg in freies Unterbraten und schließlich ein zweifelhaftes Subjekt in Zivilkleidung nötig haben, um ... Der Hauptmann biß die Zähne zusammen, daß die Lippen weiß wurden. Aber warum hätte man ihn nicht den verdorrenen Geweiher geschickt? Verlangt man, daß er sich in diesem Meeresloch grätschen sollte, verdammt man das wirklich von ihm? Der Hauptmann schluckte verächtlich und seine Hand schloß sich hart um den Griff seines Säbels. Wo waren die Türen? Er wünschte sie herbei. Der Feind, der in ihm flocht, hatte jemand nötig, über den er ausbrechen konnte.

Die Erbitterung des Hauptmanns hatte die Mannschaff angelehrt. Es lag etwas Überliches in diesem Umbrühen, es feste einen Fick auf die Kompanie, das fühlten alle. Die Soldaten haben sich mit verzerrten Augen um. Die große, bis nahe grade Straße, durch die sie marschierten, war feinstesge menschenleer, wie die Gassen des Judenviertels. Kraber fanden hier und da in kleinen Gruppen beisammen und redeten leise miteinander, einige trug Kappen wurden vor einem Raufschuß sichtbar. „Sind das Türken?“ Es war Kapagnoffi, der Bauernjunge, der die Frage stellte. „Alonso zuckte die Achseln. Er wußte es nicht sicher. „Es sind Türken“, antwortete Kapagnotti und brach plötzlich in einen wüthenden Schwarm von Flüchen aus. „Der dahinten, hat auch der Zufall!“ Er schüttelte den Kopf und schrie: „Zur Hölle mit euch! Ich werd' euch ins Feuergeheil schicken, verdammt Hottapfen! Geht aus dem Weg, sonst fackel ich.“ „Kuhel!“ Hauptmann Witalo erhob sich auf die Beinhelmpfe, um nachzufragen, wer da lärmte. „Soll' den Hund!“ flüsterete Alfonso Kapagnotti zu. „Es sind Türken“, wiederholte sich diese und drehte sich fast den Hals aus dem Weckel, um nach den Männern, die seinen Namen gemerkt zurückzuleiten. Gleich hinterher rief er knädelig: „Ich bin hungrig.“ „Wer ist das nicht!“ „Der ihm und hinter ihm murkte es in den Reihen. Die Leute waren unzufrieden, hungrig und müde. Gleich, daß man ihnen Ruhe gönnte, um nach der ankommenden Grenze wieder zu Kräften zu kommen, wurden sie augenblicklich losgeschickt. ... Gott weiß, wohin? Vor dem Stadtor fand ein Hofen und überall im Sand reellen sich Zintenablaten. Ein junger Artillerieleutnant, fast noch ein Knabe, warerte neben seinem Werk. „Hauptmann Witalo ... Siebente Kompanie?“ „Sind Sie der Geweiher?“ „Ja hab' hier fast zwei Stunden gewartet.“ Hauptmann Witalo nickte sich stammer. „Herr Reutnant, wir sind direkt vom Landungsplatz wieder marschiert.“ „Bersteln Sie, Herr Hauptmann! Meine Feuerung ... ich ... es war nicht so gemein ... ich bitte ...“ „Heiter Sie, bitte, voran!“ Hauptmann Witalo machte steif febr und nahm seinen Blick neben der Kompanie ein. Der junge Artillerieleutnant war über das ganze Gesicht dunkelrot geworden und eilte an Albaratos Seite. „Bummbar, was?“ fragte er und zuckte die Schultern. „Na, das nicht grade aber ...“ Reutnant Albaratos blühte schon zurück, um nachzufragen, wie nahe der Hauptmann war. „Versteht! schon!“ Mit der Reidschiff der Jugend Schläufe zu ziehen hinderte ihm der Artillerist verdammtwohl zu. „Ammer grade!“ ermahnte er. „Da, weiter nach Süden hin liegt St. Mediana, woher wir jetzt unser Meißer tragen. Wenn wir was tragen.“ Er zuckte wieder die Schultern und ritt langsam weiter. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz.

Wahltrieb oder Spekulation?

Neber den im Volksblatt schon wiederholt erörterten berühmten Stichwindschmel im Wittenberg-Schweizer Wahlkreis wird uns von einem guten Kenner der Verhältnisse aus Herzberg geschrieben: Wie der grandiose Schmel, als dessen Urheber der Maschinenhändler Dörr in Herzberg entdacht wurde, zustande kam. Ist ja hinlänglich bekannt, die Hauptsache jedoch, ob Dörr aus eigener Initiative heraus geschah, oder ob er das Werkzeuge der Konservativen gewesen, ist noch immer nicht angeklärt. Daß nun gerade Dörr den unerhörten Wahltrieb anführte, wurde, namentlich bei der Einwohnerchaft Herzbergs, als höchst sonderbar befunden. Denn erlens hand er doch als Schlosser und Maschinenhändler in gar keiner wirtschaftlichen Beziehung zur konservativen Partei und zweitens war er auch noch nicht allzulange in Herzberg ansässig, um dem Junkerlandbaben Leire zu Hilfe zu eien. Was konnte also diesen Mann bewegen haben, sich zur

Ausführung eines solchen Wahlwindschmels zugunsten der konservativen Partei herzugeben? Nun, vielleicht ist es möglich, den Schleier etwas zu lüften.

Es fiel allgemein auf, daß nicht lange nach der Wahl ein recht flotter Geschäftsgang bei Dörr einsetzte. In der Fußspur vom Lande wurde so groß, daß, um diesen zu bewältigen, Dörr es riskieren konnte, sich ein modernes Dampfbesaugautomobil anzuschaffen. Was er mit dieser Maschine im Schweizer Kreise leistet, geht ins Unermeßliche. Tag und Nacht, sogar Sonntags sind seine — Wehrlinge damit unterwegs. Daß es Lehrlinge sind, die die Maschine bedienen, nimmt ja nicht wunder. Waren es doch auch Dörrsige Lehrlinge, welche am Stichwindschmel in Automobilen den Wahltrieb durchsetzten und die bekannten Schmelblätter verteilten. (Eine Frage müßten wir uns zusehens durch gestatten: Seit wann ist es denn erlaubt, daß unerfahrene Lehrlinge zu derartiger gefährlichen Arbeit benutzt werden? Wo bleibt da die Gewerbeaufsicht?) Daraus nun, daß es ausnahmslos als konservative Parteiengänger bekannte Großgrundbesitzer und Großbauern sind, welche die riesige Maschine benutzen, ergibt sich die Tatsache, daß

Dörr damit eine Unmasse Geld verdienen muß. Man merkt nicht im geringsten, daß die Großgrundbesitzer von einem Parte, der sie so in Angelegenheiten gebracht hat, etwa abtrüben, nein im Gegenteil, Dörrs Kundtschaft setzt sich durcweg aus Größen des Bundes der Landwirte und der konservativen Partei zusammen. Wir glauben also nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß bei Dörr in erster Linie Geschäftsrückichten und Spekulationen maßgebend waren, einen solchen Wahlwindschmel zu vollführen. Er hat auf die Dankbarkeit und die Hingebende Unterstützung der Agrarkonservativen spekuliert und wie man sieht, gar nicht mit Unrecht. Die 50 Märkten, zu deren Zahlung Dörr vom Gericht verdonnert worden ist, werden durch den Verdienst von den dankbaren Rittern von Kar und Dalm hundert- und mehrfach angeworben. Ob der vom Konservativen Verein zu Wittenberg gegen den Verleger der fortschrittlichen Allgemeinen Zeitung wegen angeblicher Verleumdung angestregte Prozeß endlich Licht in die Angelegenheit bringen wird, bleibt abzuwarten.

Merseburg. Eröffnung der Bibliothek. Im Sonntag, den 3. November, vormittags 11 Uhr, wird die Bibliothek

Besonders vorteilhafte Angebote.

In allen Abteilungen bieten wir eine überwältigende Auswahl der modernsten Erzeugnisse zu ausserordentlich billigen Preisen und empfehlen hiervon u. a.:

Damen-Konfektion.

- | | | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|
| Jackenkleider aus soliden Stoffen, in engl. Geschmack, moderne Farben und aparte Ausführungen | 16 ⁵⁰
45.00 30.00 22.50 | Paletots aus dunkelmelierten u. englisch gemusterten Stoffen, mit einfarbiger Garnitur und Knopfverzierung | 4 ⁰⁰
19.50 14.00 8.50 |
| Jackenkleider aus marineblau Cheviot und Kammgarn, mit Knopf-garnitur, Seiden- und Trossenbesatz | 19 ⁵⁰
43.00 33.00 24.50 | Ulster , hochgeschlossen und offen zu tragen, mit Gürtel und Stulpen, aus flauschigen Stoffen englischer Art | 16 ⁵⁰
35.00 27.00 21.00 |
| Garnierte Kleider in Wolle, Seide, Samt, Tüll, Chiffon etc., neueste Manierarten, aparte Garnierungen | 19 ⁵⁰
64.00 42.00 30.00 | Schwarze Paletots , geschweifte und lose Fassons, mit Seide und Trossen garniert, auch für stärkste Damen passend, am Lager | 15 ⁰⁰
33.00 29.00 21.00 |
| Kostümröcke in modernen grauen und grünlischen Melangen, marine Cheviot etc. | 2 ⁷⁵
12.00 7.50 4.90 | Plüsch- u. Samt-Mäntel , vornehme lange Fassons, glatt und mit breiten Trossen-Garnierungen | 29 ⁰⁰
65.00 52.00 39.00 |
| Kostümröcke in schwarz Kammgarn, Armure, Tuch, Seintuch etc., neueste Formen und Garnituren. | 4 ⁹⁰
22.50 18.00 8.50 | Blusen in Velour, Wolle, Seide, Samt, Tüll, Chiffon, für praktischen Gebrauch und Gesellschaft | 2 ⁹⁰
9.00 8.50 3.90 |

Backfisch- und Kinder-Kleidung für jedes Alter in allen Preislagen.

Pelzwaren.

- | | | |
|-----------------------------------------------------------------|-----------------|------------------|
| Kanin-Kolliers | Mark 15.00 bis | 85 ⁵⁰ |
| Sealkanin-Kolliers u. -Schals | Mark 29.00 bis | 7 ⁵⁰ |
| Mufflon-Kolliers | Mark 17.50 bis | 3 ⁰⁰ |
| Tibet-Kolliers | Mark 22.00 bis | 4 ⁷⁵ |
| Fehwamme-Krawatten u. -Schals | Mark 24.00 bis | 7 ⁵⁰ |
| Fehrücken-Krawatten u. -Schals | Mark 125.00 bis | 16 ⁰⁰ |
| Skunks-Opossum-Kolliers u. -Schals | Mark 60.00 bis | 22 ⁵⁰ |
| Echt Skunks-Kolliers u. -Schals | Mark 300.00 bis | 40 ⁰⁰ |
| Nerz- u. Orenburger Marmel-Kolliers u. -Schals | Mark 75.00 bis | 6 ⁵⁰ |
| Krimmer-Krawatten u. -Schals | Mark 11.50 bis | 95 ⁵⁰ |

Grosse Auswahl in echten Pelzen, Kolliers, Krawatten, Schals, Muffen, Baretts in Skunks, Nerz, Marder, Feh, Hermelin, Fuchs etc. sowie in allen Fantasie-Arten. — Erstklassige Qualitäten und Verarbeitung. —

Grosse Auswahl in Mädchen- und Knaben-Pelz-Garnituren mit Pelz-Imitationen.

- Unterröcke** in Tuch, Trikot, Seide, elegante Ausführung.
Reformbeinkleider in allen Qualitäten.
Theater-Schals und Hauben in Seide und Chiffon.
Wollene Kopf-Schals u. Fichus, Echarpes, Plaids.
Korsetts in allen modernen Fassons; garantiert guter Sitz.

Grosse Auswahl in Regenschirmen für Damen, Herren und Kinder in allen Preislagen.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Kleiderstoffe.

- | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|------------------|
| Cheviot, Serge, Coating, Popeline, Satin, Groisé reine Wolle in schwarz und farbig | Meter 4.50 bis | 85 ⁵⁰ |
| Gemusterte Kleiderstoffe für praktische Haus- und Strassenkleider | Meter 3.50 bis | 40 ⁵⁰ |
| Karierte Stoffe für Kleider, Böcke, Kostüme, in neuester Ausmusterung | Meter 4.00 bis | 75 ⁵⁰ |
| Kostümmstoffe in deutschem und englischem Geschmack, 130 cm breit | Meter 7.00 bis | 1 ⁷⁵ |
| Damentuche tropfenecht u. nadelstark, 130—140 cm breit, in allen modernen Farben, auch hellen Feinfarben | Meter 8.50 bis | 3 ⁵⁰ |
| Cheviot, Diagonal, Röhren-Cord uni u. gestreift, 137 cm breit, für elegante Kostüme | Meter 5.50 bis | 3 ⁰⁰ |
| Blusenstoffe in Wolle, Halbwole, Velour, feine Streifen | Meter 2.80 bis | 40 ⁵⁰ |
| Lindener Sammete in allen Farben | Meter 2.80 bis | 1 ⁰⁰ |
| Kleider-Sammete besonders gute, nur geköperste florste Qualitäten | Meter 3.00 bis | 2 ⁰⁰ |
| Köper-Velvetens echt englisch, für Kostüme und Kleider, 65—70 cm breit | Meter 5.50 bis | 3 ⁵⁰ |

- Handschuhe u. Strümpfe** in allen Qualitäten für Damen, Herren und Kinder.
Sweater u. Sweater-Garnituren in allen Grössen u. Farben.
Sport- und Rodel-Mützen für Damen, Herren und Kinder.
Jabots, Blusenkragen, Schleier, Haarschmuck, Haarnadeln, Gürtel, Handtaschen, Pompadours, Theater-Fächer.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

8628

Der letzte Hallenser

weiß heute längst, daß man tatsächlich in zwei Sekunden einen Schuh wetterfest polieren kann, wenn man nichts anderes verwendet wie Schuhcreme

Erdal

schwarz — gelb — braun

*1071 Vertreter: E. Eberwien & Co., Halle a. S. Fernsprecher 1867.

„Autofix-Korsetts“ Pat. ang.

„S. L. Prima Donna“ ist eine ganz eigenartige, hervorragend schlank machende

Erfindung für die neue Mode.

So bequem wie kein zweites Korsett und dabei extra lang, Leib und Hüften umschliessend.

Spezialmodelle a) für starken Leib, b) für starke Hüften — die höchste Vollendung.

„Automassage“ D. R. Patent S. L. Prima Donna.

Bernhard Haeni

Halle (Saale), Schmeerstrasse 2.

Erstes ältestes Spezialgeschäft für moderne Korsetts und Leibbinden. Eingang der neuesten Modelle, Brüsseler und Pariser Korsetts.

Moderne Ulster und Paletots

für Herren und Knaben



kaufen Sie in nur eigener Anfertigung nirgends besser und billiger wie bei uns.

Jackett-, Rock-, Gehrock- und Smoking-Anzüge.

Wundervolle Neuheiten in Knaben- und Kinder-Anzügen.

Loden-Anzüge, Loden-Joppen, Loden-Mäntel.

Enormes Stofflager für vollendete Mass-Anfertigung.

Endepols & Dunker

Gr. Ulrichstrasse 19. Halle a. S. Gr. Ulrichstrasse 19.

Hüte, Mützen, Krawatten, Wäsche, Handschuhe, Schirme.

Sonntags nur von 11^h bis 2 Uhr geöffnet.

Die teuren Zeiten

machen es jeder Familie zur Pflicht, den Haushalt billig und doch gut zu gestalten. Deshalb **probieren und fordern Sie** überall die Meyersche Süsrahm-Margarine

Westfalenskrone (mit Schutzmarke Schinken.)

Meyersche Pflanzenbutter-Margarine

„Meyerruhm“ mit süßer Sahne verbuttert

und Sie werden sofort anerkennen, dass Sie in diesen, mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille ausgezeichneten Fabrikaten, von edelsten Rohstoffen hergestellt, einen wirklich vollwertigen Ersatz für **feinste Land-Butter** gefunden haben.

Fabrik-Niederlage: W. Meyer, Bitterfeld, Bismarckstrasse 17.

*1073 Verkaufsstellen allerorts gesucht, soweit solche noch nicht vorhanden sind.



Gaus-Brot

Unter der Marke Gausbrot bringen wir nun jetzt ab ein dunkles, herzhalt schmeckendes, appetitanregendes Roggenbrot in den Handel. Dasselbe ist aus garantiert reinstem und feinstem Roggenmehl hergestellt und dürfte ein Verzicht auf dauernder Kundtschaft führen.

Roggenbrot

Der Umtrieb unseres erst kürzlich eingeführten Roggenbrotbrottes ist ein besonderes Zeichen für die Güte und Qualität dieses Fabrikates; es sollte deshalb ein jeder, der an Darmträgheit und schwerem Stuhl leidet, unter ärztlich empfohlenen, ärztl. begutachtetes Roggenbrot versuchen.

Schubert-Brot

Medizinisch empfohlen wir unter, seit 36 Jahren in Halle gut eingeführtes, wohlschmeckendes Roggenbrot, monatlich rund 10.000 Brote gebacken und verbraucht werden.

Brot-Fabrik
Gebr. Schubert,
Merseburgerstraße 102.
12 Proz. Rabatt. Telefon 675.

Frauen, welche bei Schwangerschaft schon alles andere erfolgreich angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Leberleib, Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Diskr. Nachschreib. nur d. Drogerie Votatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. Nachschreib. bog. Gebirgsartikel. *810

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Goldschmiederei.

Ohne Preiserhöhung

gibt große Möbelfabrik ganze Wohnungsanrichtungen.

Appetit anregend, Magen stärkend, Verdauung fördernd sind meine



*1085 Alleinigere Fabrikant Ottomar Brehmer. Einzel-Verkauf: Leipzigerstrasse 48 und wo Plakate ausliegen.

Billig Werkzeuge Billig

für jedes Handwerk in nur erstklassigen Qualitäten. Garantie für jedes Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Hausfrauen

bietet der wegen **Räumung** 3534 **Kleine Ulrichstr. Nr. 26** stattfindende „Extra billige Verkauf“ sämtlicher Kolonialwaren, großer Posten Seifen, Seifenpulver, Kakao, Tee, Vanille, Schokolade u. s. w. ganz bedeutende Vorteile. — Gute Qualitäten garantiert. Minna Lange vormals **Carl Lange sen.**

Uhr-Reparaturen!

Feder 1.00, Reinigen 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrbügel 15 Pf. **Streng reelle Garantie.** Vorherige Preisangabe. Uhrmacher **E. Schrön jun., Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft** Halle a. S., Manerstrasse 1 2765 (Steinweg-Ecke).

Bertrauene Effekten

in nur gut Qualität empfiehlt **Paul Schneider,** 262 Merseburgerstr. 4.

Der Name
SINGER
ist für Nähmaschinen in Folge des Weltkrises, den sich die Fabrik durch über 50jährige geübteste Arbeit erworben hat, eine Garantie für bestes Material und mustergetriggerte Konstruktion geworden.
Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche geniesst einen besseren Klang als der Name
SINGER
Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

Einfere Läden sind sämtlich an diesem Schild erkennbar.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Bitterfeld, Kaiserstrasse 24. Delitzsch, Markt 9, Eilenburg, Leipzigerstrasse 68. Eisenhütten, G. Köpenstrasse 8. Halle a. S., Leipzigerstrasse 23 und Geiststrasse 47. Merseburg, Markt 12. Sangerhausen, Götzenstrasse 23. Torgau, Breitestrasse 9. 8542 Wittenberg, Collegienstrasse 73.

Geschäfts-Eröffnung.
Eröffne mit dem heutigem Tage **Steinweg 46/47**
ein Spezial-Geschäft in Plauener Spitzen, Schals, halbfertigen Blusen u. Ballroben und bitte die geehrte Einwohnerschaft von Halle und Umgegend um gütige Unterstützung. Werde stets die **äussersten Preise** notieren und zeichne **Hochachtungsvoll**
Richard Glück aus Plauen i. V.
Steinweg 46/47.
8519

Künstliche Zähne
von **1.50** Mark an.
Garantie f. Sitz u. Haltbarkeit, naturgetreues Aussehen und absolute Brauchbarkeit 3202 beim Essen.
Umarmung schlechtester Gebisse, von 1 Mark an per Zahn.
Reparatur verbrochener Gebisse von 1 Mark an.
schmerzloses Plombieren von 1 Mark an.
Spezialität: soweit möglich **Schmerzloses Zahnziehen**, 0.75 Mk. bis 1.50 Mk.
Zahnateller „Britannia“
jetzt nur Gr. Ulrichstr. 11. Tollenhahn. Telephon 3862.

Billige böhmishe Bettfedern!
1 Pfund ganz, ante, gefülltes 1.40, prima halbmilch 1.40, weisse Baumgäse 1.40, 2.40, 3.40, 4.40, 5.40, 6.40, 7.40, 8.40, 9.40, 10.40, 11.40, 12.40, 13.40, 14.40, 15.40, 16.40, 17.40, 18.40, 19.40, 20.40, 21.40, 22.40, 23.40, 24.40, 25.40, 26.40, 27.40, 28.40, 29.40, 30.40, 31.40, 32.40, 33.40, 34.40, 35.40, 36.40, 37.40, 38.40, 39.40, 40.40, 41.40, 42.40, 43.40, 44.40, 45.40, 46.40, 47.40, 48.40, 49.40, 50.40, 51.40, 52.40, 53.40, 54.40, 55.40, 56.40, 57.40, 58.40, 59.40, 60.40, 61.40, 62.40, 63.40, 64.40, 65.40, 66.40, 67.40, 68.40, 69.40, 70.40, 71.40, 72.40, 73.40, 74.40, 75.40, 76.40, 77.40, 78.40, 79.40, 80.40, 81.40, 82.40, 83.40, 84.40, 85.40, 86.40, 87.40, 88.40, 89.40, 90.40, 91.40, 92.40, 93.40, 94.40, 95.40, 96.40, 97.40, 98.40, 99.40, 100.40.
S. Benisch in Dechenitz Str. 874, Böhlen.

Frauen Hilfe
Bei Schwangerschaften, die nur mein anerkanntes Mittel. Unter Garantie unbeschädigt, gr. Erfolg. 1.80 bis 1.50. Placatnummer nur durch G. Pauli, Berlin-Wilmersdorf 153. Mainzerstr. 24. Preisliste gratis.
30 Säuglingen jeder Art bef. bill. Alb. Ackermann, 27. März 10. 2476

3765 **Kaufe Gummi Lumpen, Gummi, Alteisen u. Metalle.** Herrschbergstrasse 108. **Ehrhard Reyhl.**
2475 **Kaufe Eisen, Kupfen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi** kaufte **Albert Bode jun.,** Staudstr. 23.

PLÜSS-STAUER-KITT
klebt, leimt, kittet Alles!
*920

Umzugshalber
grosser billiger
Räumungsverkauf.

Ein grosser Posten
Wachstuchreste
prima Qualität
zu **20 30 40 65 Pf.**
Linoleum-Reste,
Läufer und breite Stückware,
Läufer von **45 Pf.** an per Meter
Teppiche von **3.00 M.** an per Stück
Teppiche mit durchgehendem Muster besonders preiswert.

Hugo Nehab
Nachf.
auf Firma **Kausnummer** bis zum **achten.**
27 Gr. Ulrichstr. 27.
Trotz der billigen Preise **5 Proz. in Rabatt-Marken.** Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ulster
auf Abzahlung,
ebenfalls elegante **Paletots, Anzüge, Joppen** für Herren u. Knaben schon mit einer Anzahlung von **3 Mark** an. Wochenrate nur **1 Mark.**
Grosse Auswahl in **Peiz-Colliers, Kostümen, Damen-Mänteln, Rücken, Blusen, Schuhen, Stiefeln** etc.
Paul Sommer
Leipzigerstrasse 14
I. und II. Etage.

De-Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix** liefert selbsttätig blendend weisse Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig.
Seifix bleicht fix

P. Kuhn's Fleisch-Zentrale
Schülerhof 19, am Markt. *1078
Hammelfleisch Pfl. 75-80 Pf., Rindfleisch zum Kochen Pfl. 80 Pf., Kindfleisch ohne Knochen zum Braten Pfl. 90 Pf., Gekochtes, halb u. halb, Pfl. 90 Pf. Alles andere wie bekannt. u. u. **Solde Preise.**

Sangerhausen, Jakobstr. 22.
Sie kaufen
: Schuhwaren :
ab Fabriklager äußerst **billig** und **dauerhaft** zu **Fabrikpreisen.** *1018

Jetzt noch billige Sommerpreise!
SAALE
Briketts
sind die besten und billigsten!
Probieren Sie! Ein Versuch lohnt sich!
Hallescher Kohlenhof
G. m. b. H.
Halle a. S. Deitzscherstr. 81. Teleph. 1489
Lager aller Sorten Brennmaterialien zu den billigsten Tagespreisen.

Schokoladen- und Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernd Kunde!
Schokoladen-Haus
Merseburg, Al. Rittergasse 1, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25, 746 Torgau, Bäckertstr. 16.
Haben Sie schon meine **Spitzkugeln** (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben. 8501
Carl Roach, Breitestrasse 1, Marktplatz 1, Turm und Leipzigerstrasse 61/62.
Wurmöl!
Sicher wirkendes, wohlschmeckendes **Wurmmittel.** A 30 Pfg. Es gross: **Otto Buchmann, Ludwig Wuchererstr. 7** und in den Drogerien: **F. Baumgärtel, Lessingstr. 24-25; Curt Richter, Thomaststr. 49; Rich. Bittner, Ludw. Wuchererstr. 60; F. A. Fritze, Südstr. 83 u. Beesenstr. 10c; Willh. Hoffe, Geiststr. 59 u. 60; Max Holländer, Alter Markt 4; G. Krüger, Königstr. 24; Max Ott, Steinweg 26; Hermann Phab, Ludw. Wuchererstr. 73; Otto Saatz, Herrenstr. 25; Franz Wahren Poststr. 1; M. Walzogg Neuhf. Gr. Ulrichstr. 80; Willy Weise Neuhf. Lindenstr. 55, sowie in allen anderen Drogerien. *815
Papier- und Bappenblätter
Kommen jeden Sonntag **Kleine Braubausstrasse 20.****

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 258

Halle a. S., Sonntag den 3. November 1912

23. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 2. November 1912.

Zur Kaufmannsgerichtswahl.

Kämpfe und Erfolge des Zentralverbandes.

Am Mittwoch hat sich die 10-köpfige Verhandlungsgeschäftschaft zu entscheiden, ob sie zumwende abhängige Kreise über zuverlässige, freie und unangewandte Angestelltenvertreter im Kaufmannsgericht entscheiden und rechtspflegen lassen will. Die Deutschnationalen und Leipziger müssen als Gerichtstauglicher stets verlangen, wenn die Interessen des Angestellten einmal schroff denen des „Chefs“ gegenüberstehen. In solchen Streitfällen werden abhängige Vertreter nie energisch auftreten können. Die Ökonomen der Vertreter der Deutschnationalen und Leipziger tritt noch trauriger im direkten Streit mit den Chefs hervor. Die einschüchtern und feilschenden Verhandlungen durchgeführten sind die gemeinlichen Verbände durchaus unfähig. Sie wollen und dürfen aber auch nicht mit diesen Forderungen an die Geschäftsinhaber herantreten, weil ja die „Chefs“ zu Tausenden Mitglieder des Leipziger und Deutschnationalen Verbandes sind. Diese gute Beiträge zahlenden Chefs würden es sich hier energisch verdienen wenn ihre Verbände für ihre Angestellten Forderungen an sie stellen wollten. Der Zentralverband ist eine Angestelltenorganisation; er hat keine Chefs in seinen Reihen und kann deshalb unabhängig und mit allen gewerkschaftlichen Kampfsmitteln wenn's nötig ist mit der Unterstützung der Arbeiterzeitungen und der gewerkschaftlich organisierten Vertreter vorgehen. Angestellte, die sich dem Zentralverband angeschlossen haben, können darüber berichten, welche prächtige Erfolge sich durch diese Verwendung des gesetzlichen Streikrechts ereignen lassen. Es muß nur fleißig gearbeitet und zirkuläres offenes Vorgehen nicht gescheit werden.

Die Kampfmittel sind da mannigfacher Art. Durch Überwachung der Geschäfte, ob die gesetzlichen Vorschriften über Lebenslohn, Mindestlohn und Sonntagsruhe eingehalten werden, durch öffentliche Kritik der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Verbandsorgan, durch Besuche in den Tageszeitschriften, durch Einberufung von Versammlungen, in denen Mitglieder bei einzelnen Firmen erörtert werden, durch Verhandlungen mit den Firmeneinleitern, durch Anrufung von Kaufmannsgerichten als Einigungsbehörde, durch Anrufung des Publikums, nicht bei gewissen Firmen zu kaufen (Boptist), in einem Falle durch Streit und schließlich durch Vereinbarung von Tarifverträgen haben wir auf die Verbesserung der Gehalts- und Arbeitsverhältnisse eingewirkt, wie das kein anderer Handlungsgeschäftsverband in gleichem oder auch nur ähnlichem Maße getan hat.

Der Verband hat insgesamt bereits 117 Tarifverträge mit kurzer Arbeitszeit und unabhängigen Gehältern für 7536 Arbeiterstellen in 1911 Betriebsstellen durchgesetzt. Er sind darunter Tarife mit sehr großen Geschäftshäusern. So stehen u. a. in der Stadt Witten mit uns im Tarifverhältnis Kaufhaus Heinrich Bauer, Kaufhaus August Frank, Kaufhaus E. Gutmann und Kaufhaus D. Wapenheimer. Im Jahre 1911 wurden denn noch mit folgenden Großbetrieben Tarife über bessere Bezahlung der Angestellten abgeschlossen: Warenvermittlungsgesellschaft Midau, Zentralbazar Ed. Karlsberg, Kiel, Schuhfabrik Fabrik Armer u. Ko., Leipzig, und Warenhaus Danla in Hamburg. — Bei zahlreichen Warenhäusern haben wir mit Hilfe der Gewerkschaftsstellen die Einführung der zweifünftägigen Mittagspause durchgesetzt. Andere Firmen zeigten aber insofern ein Entgegenkommen, als sie die tägliche Arbeitszeit durch späteren Geschäftsbeginn verkürzten.

Das sind nur einige Erfolge des letzten Jahres aus wenigen Städten. Aber sie zeigen schon, daß nicht nur in Konsumvereinen, sondern auch in anderen Geschäften, durch einig's Zusammengehen unter bewährter Leitung Erfolge sogar sofortige Wirkung zeigen. Aber wenn man uns dennoch entgegenhält, wir hätten unseren Haupterfolg in Tarifabschlüssen

mit besseren Gehältern vorwiegend in Genossenschaftsbetrieben, so trifft demgegenüber vollkommen zu, was die Werturteile, die Zeitschrift des Verbandes in der 10-jährigen Kaufmannsgerichtswahl, unter dem 14. Februar 1909 bezüglich unseres Tarifs mit der Großaufsehergesellschaft deutscher Konsumvereine sagt:

„Für die von ihm vertretenen Geschäften und Geschäften bedeutet es eine Erregungsfähigkeit ihrer Organisation, die nicht zu unterschätzen war, ganz abgesehen von der Pionierarbeit, die damit dem Tarifgeheimen im Handels- und Gewerbe, dem bisher kollektive Arbeitsregelungen fremd waren, geleistet wurde. Dies anzuerkennen, ist eine Forderung der Gerechtigkeit.“

Solche Pionierarbeit zu leisten, vorwärts zu drängen und anzutreiben, darin liegt der Zentralverband seine Ehre. Er ist sich aber auch dessen bewußt, daß die Arbeit für die Interessen der Handlungsgeschäfte nur geleistet werden kann, wenn hinter ihm das kraftvoll organisierte Heer der organisierten Arbeiterzeitung und ihre Zeitung steht, deren gemeinsame Bedeutung schon so mancher Geschäftsmann bitter gelehrt hat, während alle anderen Geschäftsvereine völlig hilflos und hinfällig kammeln und die Geschäftshäuser gegenüberstehen, ohne ihnen auch nur einen Fleckchen Gehaltszulage bringen zu können.

Wer das Vorwärtstreiben die Pionierarbeit unterstützen und fördern will, der wäge!

Liste 3.

der schloß sich als Mitglied dem einzigen gewerkschaftlichen Handlungsgeschäftsverband an.

Zentralverband der Handlungsgeschäfte.

Parteiengenossen! Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Seit Monaten wird überall von der Bedeutung der Jugendbewegung gesprochen. Die herrschenden Klassen berücken auf wie Art und Weise die Jugend für sich zu gewinnen, für sich dienstbar zu machen. Arbeiter, laßt Euch in dem Interesse für die Jugend nicht von Euren Feinden, Euren Gegnern betäuben. Wenn Ihr es wollt, ist Eure Jugendbewegung mächtiger als alle bürgerlichen zusammen es jemals sein können.

Arbeiter, Freunde der proletarischen Jugendbewegung, werdet unermüdet für das prächtige Heer der schulentlassenen Jugend. Euer Ziel muß sein: In jede Arbeiterfamilie für die Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeiterjugend. Die spätere Beteiligung am öffentlichen Leben muß euren Kindern, die bereits die Schule verlassen haben, ein unentbehrliches Bedürfnis werden. Dies zu erreichen, liegt in euren Händen. Da für die proletarische Jugend keine Vereine bestehen, müßt ihr dafür Sorge tragen, daß sie wenigstens zu den sonntäglichen Veranstaltungen geht, die für die Arbeiterjugend arrangiert werden.

Bestellungen auf die Zeitung Arbeiterjugend sowie Besuchen über unpolitische Zustellungen nimmt entgegen Gustav Gertz, Halle a. S., Triftstraße 29.

Ausstellung künstlerischer Bildwerke.

Der Bildungsausschuß hat beschlossen, außer seinen für dieses Jahr noch geplanten und bereits bekanntgegebenen Veranstaltungen (Ausstellung am Dienstag, den 19. November, Lichtbildvorträge am Dienstag, den 9., und Mittwoch, den 10. Dezember) noch eine Ausstellung künstlerischer Bildwerke vorzunehmen. Diefelbe wird vorzugsweise Reproduktionen von Bildern berühmter Meister darbieten. Die Ausstellung wird in der Zeit vom 7. bis 15. Dezember 1912 im Volkspark stattfinden.

* Arbeiterzeitung Genosse Gildenberg ist getrennt von den Diensten der Halleischen Arbeiterorganisationen getrennt, um — wie wir schon mitteilen — die Stelle eines Arbeiterzeitungsleiters in Halle zu übernehmen.

Der Scheidende hat vor 12 Jahren von Erfurt nach Halle, wo das hiesige Arbeiterzeitungsbüro zu helfen und einzurichten. 13 Jahre lang hat er dann den Arbeiterzeitungsbüro vorgehalten, hat die bedrückten Anfangsverhältnisse ertragen und auch die schwere Zeit der Jahre 1901 bis 1903 durchgehalten. Die ganzen Jahre hindurch hat er sein Amt

ausgefüllt, wie selten einer, so daß Bescheiden in dieser Hinsicht nie vorfallen.

Aber auch ehrenamtlich hat Gildenberg für die Arbeiterbewegung alles geleistet, was nur irgend in seinen Kräften lag. 9 1/2 Jahre hindurch war er Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins und in dieser Eigenschaft hat er „an manchen Sturm erlebt“. Der Kampf zwischen Zentral- und Lokalorganisation der Handlungen und Beschäftigten in den hiesigen Konsumvereinen, zahlreiche Streikabschlüssen, die Grenzstreitigkeiten und anderlei ähnliche Dinge haben sich unter Gildenbergs Mithilfe zum Segen unserer Bewegung gelieft. Er war als Ausschussmitglied stets ein Förderer der Arbeiterzeitungsbüro, hat an der Schaffung der Arbeiterzeitungsbüro und der Gründung des Bildungsausschusses tätigen Anteil genommen, und er hat vor allem den Heineren Gewerkschaften in unschlüssigen Lohnbewegungen, Sozialkassen oder sonstigen Differenzen mit Unternehmern als Untermittler und Vermittler zur Seite gestanden.

Auch die Partei weiß dem Genossen Gildenberg Dank dafür, daß er ihr jahrelang als Sekretär zur Verfügung stand. Als Stadtparteiorganisationsleiter hat er sich trotz der widrigen Verhältnisse immer wieder unerschrocken aufstellen lassen, und sein bekannter Name wird manchen für unsere Sache gewonnen haben.

Ein besonderes Verdienst Gildenbergs war seine erfolgreiche Mitarbeit bei der Umwandlung der Verwaltung des Volksblattes unter Beteiligung der Gewerkschaften. Dem Volksblatt ist durch Gildenberg als ein zuverlässiger Mitarbeiter in sozialen Fragen entgegenwärtig erhalten geblieben.

Nach einem Ausblick auf diesen weiten Wirkungskreis ist es mehr als ein Akt der Gerechtigkeit, wenn wir auch an dieser Stelle heute nach dem in ausführlichen Sitzungen der verschiedenen Korporationen gehaltenen in dem Bericht der warmen Wünsche für sein weiteres Wirken in der Arbeiterbewegung auf den Weg gehen.

* Städtischer Fleischverkauf. Zu den sechs Verkaufsstellen, deren heutige Erhaltung wir jetzt mitteilen, wird noch eine weitere, und zwar Holzschiffstraße 6, eingerichtet. Der Verkauf beginnt heute nachmittags 3 Uhr. Die Preise sind Mindfleisch 55 Pf. und Schweinefleisch 93 Pf. das Pfund.

* Sonntagskontrolle im Handelsgewerbe. Auch am kommenden Sonntag soll seitens der Reichskommission der Handlungsgeschäfte beobachtet werden, inwiefern sich die einzelnen Geschäftsinhaber an der Schließung der Läden beteiligen. Interessenten, die sich zur Überwachung mit zur Verfügung stellen wollen, werden ersucht, sich Sonntag früh 8 Uhr im Lokale von Strieder, Al. Mühlstraße 7, einzufinden.

* Ausstellung der Graphischen Vereinigung. Am Sonntag, den 3., und Montag, den 4. November, findet im kleinen Saale der hiesigen hiesigen Handwerkerhalle eine Ausstellung Halleischer Druckarbeiten statt. Näheres siehe im heutigen Inserat.

* Freier Gemischer und Frauen-Chor. Wir weisen nochmals auf das am Dienstag, den 5. November, im großen Saale des Volksparks stattfindende Konzert hin. Dem Vortrag gebührende gemischte Chöre von Kathier, Schneider, Wendelstein, Segar; Frauen-Chöre von Droß, Schubert und außerdem Volkstheater, Solistische Darbietungen werden gebracht von Schumann, Korring und Fischer. Wir heißen auf recht rege Beteiligung aus den interessierten Kreisen.

* Gerichtsverteilung an der Anhaltbahn. Bisher nur es nur üblich, die Strafen und die Vollstreckung von Todesurteilen an den Verhafteten bekannt zu geben, nunmehr will man auch dazu übergehen, Gerichtsverteilung auf diese Weise zu veröffentlichen. In erster Linie handelt es sich um Erkenntnisurteile gegen Verhaftungsgefallene, denen auf diese Art das Sandwerk gründlich ersichert werden soll. Der Anfang wurde in Berlin gemacht, wo das Urteil gegen einen Vorterritorial auf Gerichtsbescheid der breiteten Öffentlichkeit bekannt gegeben und so das Publikum vor dem gemeinlich fährlichen Richter gemacht wurde. Gestrichelt werden man gegen Raubmittelschleifer auch in Halle diese Praxis an.

* Die Fahrverrechnungen der hiesigen Straßenbahn betragen im Oktober 1912: 49 159 10 Mk. gegen 47 452 10 Mk. im Oktober 1911. Mehr also im Oktober dieses Jahres 1707 Mk. Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1912 wurden verrecknet 488 478 35 Mk. gegen 472 325 43 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Mehr 1912 demnach 16 152 92 Mk. — Die Fahrverrechnungen der A. E. G. Stahlbau Halle betragen: vom 1. bis 31. Oktober 1912 95 179 85 Mk., vom 1. bis 31. Oktober 1911 90 960 Mk., 1912 mehr 4219 85 Mk. Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1912 940 156 65 Mk., vom 1. Januar bis 31. Oktober 1911 884 919 15 Mk., 1912 mehr 55 237 47 Mk.

<p>Ulster</p> <p>durchgeh. 1- und 2-reihige Formen nach engl. Geschmack und neuester Mode</p> <p>Mk. 40.— 36.— 30.—</p>	<p>Ulster</p> <p>in vollendetester Eleganz, Qualität und Ausstattung. Ersatz für Massarbeit</p> <p>Mk. 60.— 55.— 50.—</p>	<p>Ulster</p> <p>22</p>	<p>Paletots</p> <p>mit und ohne Samtkragen, einfarbig, moderne Karos und Streifen</p> <p>Mk. 24.— 22.— 20.—</p>	<p>Paletots</p> <p>halbballegend und Glockenform</p> <p>Mk. 60.— 50.— 45.— 40.— 36.— 30.—</p>	<p>Paletots</p> <p>26</p>	<p>Loden-Joppen</p> <p>aus wasserdichtem Gebirgs-loden mit Lamafutter</p> <p>Mk. 22.— bis 18.— 15.— 10.— 9.— 6.—</p>	<p>Loden-Joppen</p> <p>mit Falten, mit gutem Lamm und Plaid gefüttert</p> <p>Mk. 30.— bis</p>	<p>Loden-Joppen</p> <p>7 1/2</p>
<p>Sacco-Anzüge</p> <p>neueste Fassons</p> <p>Mk. 57.— bis 48.— 36.— 30.— 26.—</p>	<p>Gehrock-Anzüge</p> <p>bester Ersatz für Maßarbeit</p> <p>Mk. 68.— bis 48.— 42.— 39.—</p>	<p>Loden-Pelerinen</p> <p>in verschiedenen Längen</p> <p>Mk. 20.— 16.— 12.— 10.—</p>	<p>Knaben-Paletots</p> <p>1- und zweireihig, in Fantasie-stoffen</p> <p>4</p>	<p>Knaben-Paletots</p> <p>4</p>	<p>Knaben-Joppen</p> <p>mit warmem Futter, mit und ohne Falten</p> <p>3</p>	<p>Knaben-Joppen</p> <p>3</p>	<p>Knaben-Joppen</p> <p>3</p>	

Herm. Bauchwitz

Gegründet 1859 4 Markt 4. Halle a. S. 4 Markt 4. Fernruf 2285.



Persil

das selbsttätige Waschmittel

Wollwäsche

und ebenso bunte Wäsche muß mit besonderer Sorgfalt und Vorsicht gewaschen werden, da bei dieser das Kochen fortfällt und eine gründliche Reinigung deshalb bisher nur schwer zu erzielen war. Diese Schwierigkeit wird sofort behoben bei Gebrauch von

PERSIL,

dessen Eigenart sich gerade hierbei in besonderem Masse bewährt. Das Waschen geschieht wie folgt:

Man löst **Persil** (wieviel, steht auf dem Paket) in lauwarmem Wasser auf; Zusatz von Seife und Soda muß vermieden werden. Sofort nach dem Auflösen bringt man die Wäsche in die Lauge, die nur handwarm (30—40 Grad) sein darf, lässt sie $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde darin liegen und schwenkt sie während dieser Zeit einige Male hin und her. Die Wäsche ist dann fertig. Hierauf flüchtiges Auswaschen in lauwarmem Wasser,

Die Wolle ist rein, locker und weich,

aller Geruch nach Schweiß, Schmutz usw., der sonst der Wolle sehr gerne anhaftet, ist verschwunden, die Wolle duftet frisch und angenehm, dabei hat das Gewebe in keiner Weise gelitten und ist nicht filzig. Die Eigenschaft des **Persil** ermöglicht also eine Reinigung der Wollwäsche, wie sie nach der alten Methode ausgeschlossen ist.

Aber nicht die Waschkraft allein ist es, die **Persil** auch für Wollwäsche unentbehrlich macht, sondern vor allem seine **Desinfektionskraft**, die ihm eine grosse hygienische Bedeutung gibt. Wollwäsche verlangt in hygienischer Beziehung besondere Aufmerksamkeit, da sie Verunreinigungen wie Fett, Schweiß und ähnliche Stoffe, die die besten Nährböden für Bakterien bilden, hartnäckig festhält und dadurch leicht zum Ueberträger von Krankheiten wird. Diese Verunreinigungen genannter Art löst und zerstört **Persil** vollständig. Wissenschaftliche Versuche haben ergeben, daß in handwarmer (30—40 Grad) Persillauge schon nach wenigen Minuten selbst die widerstandsfähigsten Bakterien im Keime getötet werden. Lauwarme Persillauge steht also an Desinfektionskraft den bekannten Desinfektionsmitteln nicht nach, ohne jedoch deren Giftigkeit und Umständlichkeit im Gebrauch zu besitzen. Wer sich daher vor Ansteckung durch die Wäsche schützen will

wasche Wollwäsche nur mit PERSIL!

Persil wurde auf der „Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden“ in Würdigung seiner hervorragenden Eigenschaften als selbsttätiges Waschmittel sowie als Desinfektionsmittel mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Vertreter für Halle a. S. und Umgebung: Ernst Kiessling, Halle a. S., Halberstädterstrasse 8.

„ Möbel- „ Ausstattungen

in nur guter Ausführung
v. 160-8000 Ztlk. stets am Lager.
Grosses Lager.
Enorme Auswahl.

Schränke von 22 Ztlk. an
Vertikales „ 33 „ „
Schreibtische „ 25 „ „
Büchertische „ 20 „ „
Sofafische „ 10 „ „
Robrtische „ 3,50 „ „

Kompl. Wohn- Speise-,
Bereit., Schlaftimmer-
Einrichtungen.

Aparte Salons
in allen Holz- und Eifarben.

Rücheneinrichtungen
neueste Muster.
Durch fortwährende Gelegen-
heitskäufe sehr billige Preise.

Friedrich Peileke,
Möbel-Magazin,
Halle, Geilstrasse 25.
Begr. 1883. Tel. 2450.

Bitte um Beachtung meines
bedeutend vergrößerten Lagers.
Eigene Tischlerei und Polster-
werkstatt im Hause. 3500

Merseburg.

A. Spelser, Breitestr. 13,
empfehlen den geehrten Hausfrauen
1030 den so beliebten

Holsteinschen
Tee-Butter-Ersatz,

feinste
Eigeln-Plangen-Margarine
 $\frac{1}{2}$ Pfd. nur 45 Pfd.

Stieglitze,
Zelstige,
Kanarienvogel,
überhaupt alle
Singvögel, neh-
men mit Vorliebe
mein Singfutter, denn es ent-
hält in der Tat alle Sinne-
reien, wie sie die Vögel in
3521 der Freiheit finden.
— Täglich frisch gemischt. —

Otto Kramer,
Drogen- und Farbenhandlung,
Mittelwache 2,
Gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Rossfleisch.
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikate!

A. Thurm,
Reilstrasse 10. 2513

Runde **Handform-Käse**
St. 5 u. 8 Pfd. im Schrank billiger.
In Limburg u. Schweizer-Käse

3391 **F. H. Weber,**
Gr. Steinstr. 46, neb. Ballballe.

Hasenfelle
kaufen
Gebr. Danglewitz, 3302
Fellhandlg., Fischerplan 2.

Filiale Eisleben:
Glockenstrasse 3.

Möbel auf Abzahlung
erhält jeder
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 15 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafzimmer.
Anzahlung 5 Mk.
Zur Einrichtung passend, empfehle:
Teppiche, Tischdecken, Portiären, Gardinen,
Läuterstoffe in reichhaltiger Auswahl.
Federbetten
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Auf Kredit

erhalten Sie alle Waren zu
den leichtesten Zahlungsbedin-
gungen nur bei

Robert Blumenreich,
Grosse Ulrichstr. 24,
I., II. und III. Etage.

Ulster - Anzüge

Joppen - Pelz-Waren - Peterlinnen

Damen-Jackets - Kostüme - Blusen - Kleideröcke

in grosser Auswahl, nur guten Qualitäten u. gediegener
moderner Ausführung

schon mit einer Anzahlung von **3 Mk. an.**

Grosses Lager in

Schuhen, Schaff- und Langstiefeln, Kleiderstoffen,
Hemden, Bettzeugen, Inletts, Schlafdecken etc.

Walhalla-Theater.

Das wunderbare Variété-Programm!
 Gastspiel des unübertrefflichen russisch-Burlesque-Komikers
Joseph Weinreiss.
 Der Beste seines Genres! Hartsteins erfolgreichste Konkurrenz.
„Ein gefallener Engel“ heisst der erste grosse Schlager.
Captain Bill Jenkins-Kompagnie.
 Willy Meebryck La Gitana
?? Gastspiel Miss Anni Millos ??
 Verblüffend akrob. Potpourri. Grösste Sensation!
Scott Bros. Looping the Loop. Grösste Sensation!
 Im Sonnenbad. Lustiger. Neueste opt. Vorrichtung.
Der Kinomatograph. Berichterstatter.
 Anf. 8 Uhr. Tageskasse v. 10-12 u. 4-6 Uhr. Gewöhnl. Preise.
Sonntag 4 Uhr: Familien-Vorstellung.
 Programm genau wie abends.
 Kleine Preise: 0,30, 0,55, 0,80, 1,10. Erwachsene 1 Kind frei.

Volkspark

Parteienbesant
 Unterstützt
 Euer eigenes
 Heim!
 Tel. 1107. **Burgstrasse 27.** Tel. 1107.
 Angenehmer Familien-Aufenthalt.
 Gutgepflegte Freyberg-Biere. — ff. Kulmbacher Bier
 .. Vorzügliche, anerkannt gute Küche.
 Reichhaltige Abendkarte.
 Spezialität: **Hammelkeule mit Thüringer Klößen**
Täglich frische Pökelknochen.
Heute Sonnabend, im großen Saal:
Herbst-Vergnügen des Schneider-Verbandes.
 Sonntag von 4 Uhr an in den unteren Räumen:
Musikal. Unterhaltung des Engelmann-Orchesters.
 In den oberen Räumen:
Herbst-Vergnügen d. Fabrikarbeit-Verbandes.
 Um gütige Unterstützung ersucht
 Die Geschäftsleitung.
 Sonnabend den 9. November ist das **Kartellzimmer** noch zu besetzen. 3524

Burg-Kino.
 Gut zusammengestellt. Dram.-Programm.
 Die Schläger-Dramen: 3514
 Das Schiff m. d. Löwen. 3514
 Anna Marie. 3514
 Ausser, die übrig. Dramen u. Humoresken.

PASSAGE-THEATER.

Halle a. S. **Lichtspielhaus** Leipzigerstr. 88
 Ab **Sonabend den 2. November 1912:**
Vollständig neues Programm.
 Die erstklassigen Schöpfungen der kinematographischen Kunst,
 darunter die große Tragikomödie:
Das Herz am rechten Fleck.
 Dramatischer Schlager in drei Akten.
Vor-Anzeige!
 Ab 9. November er. bringen wir den dritten Film
 der 2. Asta Nielsen-Serie, betitelt:
Wenn die Maske fällt.
 Großes Schauspiel in drei Akten von Urban Gad.
 Hauptdarstellerin:
ASTA NIELSEN,
 die berühmte Tragödin. 3511
 Die regelmäßigen Vorstellungen beginnen:
 Sonn- u. Festtags um 3 Uhr. Wochentags um 4 Uhr nachm.
Abend-Hauptprogramm beginnt:
 Sonn- u. Festtags um 6 Uhr. Wochentags um 7 Uhr abends.
 Die Direktion.

Wo gehen wir hin? 2649
Zum kleinen Karl
 Merseburgerstr. 161 (Eingang Königsstrasse),
 dem beliebten Sternburger Ausschank.
 Sonntag den 3. November: 2649
Gr. Familien-Abend.
 Für Unterhaltung sorgt Der kleine Karl.

Spül-Apparate
 bewährter Systeme,
 Spülpulver, Irrigatoren
 (Spültannen).
Gummiwaren
 aller Art,
 Damenbinden, Leibbinden,
 Wäschnerinnen - Bedarfsartikel,
 usw. usw.
K. Klappenbach,
 Gummiwaren-Spezial-Geschäft und Versandhaus,
 (Ede Kautenbergs),
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41, II. Eingang vom Steulenberg.

Der moderne Ulster und Paletot.



Vollendete Erzeugnisse der deutschen Konfektionsindustrie.

Mk. 16 ⁵⁰	Mk. 21 ⁰⁰	Mk. 24 ⁰⁰
Mk. 28 ⁵⁰	Mk. 32 ⁰⁰	Mk. 35 ⁰⁰
Mk. 39 ⁰⁰	Mk. 42 ⁰⁰	Mk. 45 ⁰⁰

Anzüge

Saison-Neuheiten in ein- und zweireihig.
 Vorzüglicher Sitz. & Vornehme Muster.
 Denkbar billigste Preise.

Julius Hammerschlag

36 Grosse Ulrichstrasse 36 — Mitglied des Rabat-Sparvereins.
 Am Sonntage nur mittags von 11^{1/2} bis 2 Uhr geöffnet.

„Orpheum“

Steinweg 12. Ab heute: Steinweg 12.
Fern von der Heimat.
 Packendes Liebesdrama einer Sionskindler-Hauptstüchterin
 in zwei Akten.
3592 Lebende Erinnerung.
 Ergreifende Novelle.
Jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittag:
„Familien-Vorstellung“
 — mit ausgewähltem Programm. —
 Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind gratis einzuführen!

Hofenträger
 große Auswahl
 von 30 Pf. bis 5.— Mk.
E. Kertzcher,
 Leipzigerstr. 26 und
 Gr. Ulrichstr. 63
 310-015
 Arnold & Trojtsch.
 3594

Apollo-Theater.

Gastspiel des
Oberbayerischen Bauerntheaters
 Spielleitung: Michael Dengz
 aus Zengerfeld. 3515
 Heute, **Sonabend** d. 2. Nov.,
 abends 8 Uhr:
„Der Jäger von Fall“.
 Volkst. d. in 3 Akten
 von Ludwig Ganghofer.
 Morgen, **Sonntag**, d. 3. Nov.,
 nachmittags 3 Uhr:
Der Pflücker v. Kirchfeld.
 Volkst. m. Ges. v. 5 Akten v. Lanzgraber
 11bbs. 8 Uhr zum 2. Male:
„Der heilige Hart“.
 Kom. d. Volkst. v. 5 Akten v. Ganghofer.
„Voranspiel“ Dienstag,
 d. 5. Nov.: Erläuterung von
„Magdalena“.
 Ein Volkst. v. 3 Akten v. L. v. Thoma.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
 Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Sonntag, den 3. Novbr. 1912:
 Nachmittags 3^{1/2} Uhr:
 Fremden-Vertikuna zu er-
 mäßigten Preisen.
Novität: Zum let. Male! **Novität:**
Zigeunerliebe.
 Romantische Operette in 3 Akten
 von Franz Lehar.
 Abends 7^{1/2} Uhr:
 57. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.
Der fliegende Holländer.
 Romantische Oper in 3 Akten
 von Richard Wagner.
 Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7^{1/2} Uhr.
 Ende nach 10^{1/2} Uhr. 3523
Montag, den 4. Novbr. 1912:
 58. Abonnement-Vorst. 2. Viertel.
 Zum letzten Male:
 In der Originalausstattung an
 Dekorationen und Kostümen und
 in der Inszenierung des Blin-
 cherer Künstler-Theaters
 (Prof. Max Reinhardt, Berlin)
Die schöne Helena.
 Operette in 3 Vorstellungen von
 Jacques Offenbach.

Zoo.

Sonntag, den 3. November,
 nachmittags 3^{1/2} Uhr:
Grosses Konzert.
 Eintrittspreis:
 Erm. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Auf bequeme Teilzahlung
Ulster
 für Damen und Herren.
Paletots
Joppen
Anzüge
Damen Blusen, Röcke, Kostüme, Mäntel.
Nur 1. Etage
 Schuwaren, Federbetten.
Pelzkragen für Damen
Möbel
 Zimmer-Einrichtungen,
 Braut - Ausstattungen.
 :: Kleine Anzahlungen. ::
 Wochenrate von 1.— Mk. an.

Carl Klingler

Halle a. S., Leipzigerstrasse 11,
 erste Etage, Eingang Sandberg. 3540

Nur bis 20. November ds. Js.
Gratis erhält ein jeder
1 Bromsilber-Vergrößerung
 30 x 40 Bildgröße
 von seinem eigenen Bild, wer sich
 von heute bis 20. ds. Mts.
 in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder
 von 4 Mark an bestellt.
 347
 Glanzbilder: 1⁹⁰ 12 Visites
 12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰
Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
 zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
 zu sehr billigen Preisen.
Geöffnet Sonntagen von 9—2 Uhr,
 ununterbrochen,
 auch während der Kirchzeit.
 Garantie für grösste Haltbarkeit.
 Photographisches Atelier und
 eigene Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
Größtes u. billigstes Atelier am Platze.
 Die **Gratis-Vergrößerungen** eignen sich vor-
 züglich als Weihnachts-Geschenk.

Interkalender-Verlag
 848
 Start helfen wir aber eine begeisterte Willkommheit,
 die in Gottes Namen und gleich uns, umzubringen. Und im
 Schlicht, er möge, uns helfen, möglichst viele andere Menschen,
 die in Gottes Namen und gleich uns, umzubringen. Und im

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 87.

Sonntag, 3. November

1912

Herbstgefühl.

Ich fürchte euch, ihr grauen Tage,
schon spür' ich euer fernes Weh'n;
mir graut vor eurem Flügelschlage,
laßt mich doch meinen Herbst noch seh'n!

Du meine Sonne, scheuch von hinnen
die grauen Nebel aus dem Feld,
daß ich mit sonnenfrohen Sinnen
noch einmal seh im Glanz die Welt.

So leuchtend, wie ich sie gesehen,
als du im Herbst sie einst geküßt,
daß sie vor Scham glaubt' zu vergehen
und wunderbar erglühet ist.

Ich aber ging durch all das Glühen,
und Herz und Sinne wurden weit,
und still versank mit seinen Mühen
der Tag in der Unendlichkeit. — —

Drum fürcht' ich euch, ihr grauen Tage,
schon spür' ich euer fernes Weh'n;
mir graut vor eurem Flügelschlage,
o laßt mich meinen Herbst noch seh'n!

Karl Petersson.

Die erste Beicht'.

Erzählung von Karl Schönherr.

Das gehörte zum Schrecklichsten, was der zehnjährige Knirps bisher in seinem Leben mitgemacht hatte — die Gewissens-erforschung.

Ihr müßt aber nicht glauben, daß ich der Lump dieser Geschichte bin. Taufen wir also den Buben kurzweg — „Hansl“, damit das Kind einen Namen hat.

Die Mutter hatte für den Hansl schon in aller Fröh' beim Krämer einen großen Bogen Schreibpapier eingekauft und einen Bleistift Nr. 1.

„Hansl,“ sagt sie dann, von der Frühmesse heimgekommen, „da seh' dich jeh' her zum Tisch, mit dem Gesicht gegen das Kreuzfigl! Da hast Papier — hoffentlich lang's — und jetzt den! einmal ernstlich nach, was du schon alles getrieben hast! Schreib' dir's fein auf, die groß'n Brod'n und auch die klein', auf daß du deine Sach'n beieinander hast für die erste Beicht' heut' nachmittag! So, jetzt laß i dich allein!“

Dann begab sich die Mutter mit schlürfendem Tritt in die Küche und hantierte dort herum; aber viel stiller als sonst, um den Gewissens erforschenden Hansl in der Stube drin ja nicht zu stören.

Also; da sitzt er jetzt, der Hansl! Eigentlich klebt er nur an der äußersten Kante des Stuhles. Bald nagt er am Bleistift, bald, wenn ihm ein großer „Brod'n“ einfällt, fährt er sich ins Haar, das wie Strohharb'n aus seinem Kopfe schießt.

Hin und wieder schleift er mit der ausgestellten Hohlhand blitzschnell über die Tischfläche und, wohl gemerkt, wie vergebens. Jedesmal zog er zwischen den sich vorsichtig öffnenden Fingern eine oder mehrere Fliegen hervor; er drückt ihnen heute bloß die Köpfe ein; Flügel und Füße läßt er in Anbetracht der bevorstehenden Beichte ungeschoren.

Wie er nun so seine paar Jahre im Geiste an sich vorüberziehen ließ, kam ihm der helle Schweiß auf die Stirn. Lumpereien tauchten da vor dem Hansl auf; grün und blau wurde ihm vor den Augen.

Und dazu machte die Uhr im Kasten:

Barl' -- wart' -- wart' -- wart'!

Am schwersten drückte ihn die getigerte Rahe der Pfarrers- köchin. Diese Tigerkake hatte er vor einem halben Jahre in aller Stille ganz kunstgerecht stranguliert und den Reichnam im Sühnerstall aufgehängt.

„Wie du mir, so ich dir!“

Denn der Hansl war ein Vogelmann; eine Rahe hatte ihm einmal seine singende Freude erwürgt. Darum hatte er diesen „Luderbiechern“ allsamt den Tod geschworen.

Hinter dem nahen Hollunderstrauch hatte er nach vollbrachter Moritat gepaßt, bis die Häuserin den Sühnern das Futter brachte. Diese wutverzerrten Züge und schauerlichen Grimassen der überdickleibigen Pfarrersköchin mit der kaffeebraunen Warge neben der Nase — o, da überläuft heute noch dem Hansl ein wonniges Gruseln.

... Dem Stangenbauer seinen Peitschenstiel abgebrochen ... schrieb er weiter auf den Sündenbettel.

... Dem Innsbruder Boten zwei volle Kornsäcke angeschnitten ...

... Der Mutter mit einem Strohhalme die Milch aus den Schüsseln gesaugt ...

So schrieb er eine Lumperei nach der anderen.

Erst gestern noch hatte er das mit dem Strohhalme gemacht. Auf diese Weise brachte er es zustande, daß die Rahmschicht obenaufer unterkehrt blieb; und darunter schwand die Milch. Die Mutter — sonst nicht abergläubisch — glaubte schon an Hexerei.

Der Hansl riet ihr, das Milchstrübel vom Pfarrer „aussegnen“ zu lassen.

O, der Hansl war ein Fruchtl!

Erst als er sich bis hoch in die Dreißig hineingeschrieben hatte, ging es langsamer; und endlich fiel ihm nichts mehr ein. Er las fünf-, sechsmal das ganze Register durch, damit er in Uebung komme; nicht etwa im Beichtstuhl stecken bleibe und so den Pfarrer noch giftiger mache, als es ohnehin schon voraus- zusehen war.

Schließlich setzte er getreulich den vollen Namen unter das Sündenprotokoll und das Datum. Dann wickelte er den sorgsam zusammengefalteten Bettel in sein Schnupstüchel und steckte es in den Hosensack.

Das Mittagessen, Dampfnebel mit kalter Milch, schmeckte dem Hansl heute nicht so gut wie sonst. Die Milch rührte er gar nicht an; erinnerte ihn zu lebhaft an die Geschichte mit dem Strohhalme. Er getraute sich auch nicht, der Mutter ins Gesicht zu schauen; denn nun trug er es schriftlich in der Tasche herum, daß er ein ganz nichtsnutziger Junge sei.

„Hast recht große Brod'n?“ forschte die Mutter.

„Oml! So mittelt durch“, meinte der Hansl kurz nebenhin, und ließ sich nicht weiter ein.

Nach dem Essen schlich er sich in die Schule und von dort gemeinsam mit den andern Buben unter Aufsicht des Lehrers in die Kirche.

Nur gung es bald los. Der Pfarrer „sah“ schon, als der jugendliche Büberzug dahertam. Ein Knirps nach dem andern betrat ruhig und ängstlich den Beichtstuhl, um ihn mit propädeutischer Sicherheit wieder zu verlassen.

Es ging wie auf dem Schnellfieder. Die Bürschlein hatten ihre wenigen Lumpigen Sünden fein sauber abgeschrieben und lasen sie herunter wie ein Kapitel aus der Bibel.

Das Aufschreiben hatte der Pfarrer selbst den Buben ange- raten:

„Nur alle Sünden fein aufschreiben, Bübeln; damit ihr ja niz vergißt! Wenn ihr erst einmal all's bereut und einbekennt habt, dann sollt ihr erst sehen, was das für ein Gefühl ist, so ring und federleicht; man kann's nit beschreiben, man kann's nur fühlen!“

Schwer ging's dem Hansl mit Reue und Vorsatz. Mitten darin plagten ihn immer wieder weltliche Gedanken.

„Die Braung'flecke, bö die Häuserin jeh't hat; wenn i nur

Die amal bertapp'n tät'; der wollt' ich den Kragen zuzchnüren; na, vielleicht erwischt' ich sie morgen . . ."

Endlich traf's ihn; den strohhaarigen, verschmitzten Hansl. Mit schlatternden Knien wankt er in den Beichtstuhl. Schon hat der Pfarrer das kleine Kürschgen aufgemacht; der Hansl soll beginnen. Der aber sucht und sucht — nach dem Sündenzetel.

Der Pfarrer wurde schon ungeduldig: „Kreuztibi domine! Gang einmal an!“

Der Hansl, Krebsrot im Gesicht, stiert in allen Säden herum, deutelt sein Schnupstuch hin und her, und muß endlich als erstes bekennen:

„I find' meine Sünden nimmer!“

„Ah! Hast die Tabell'n verlor'n; Sagramentsbual!“

Der Pfarrer half dann aber doch nachsichtig und liebevoll dem Gedächtnis des Hansl nach.

Da kam zuerst gegend die Raßengeschichte; dann schlüpfen die Kornsäde herfür; und schließlich haspelte der Hansl seine Sündenlast nur so herunter. Nichts vergaß er, es waren ja lauter typische Fälle.

Als er zu Ende war, wartete er den Pfarrer ab; mutig, mit Fassung. Was wollte der auch machen! Schreien durfte er nicht; da wäre das Beichtgeheimnis in Gefahr; nach den Ohren oder dem Schopf langen konnte er nicht, denn da war ein engmaschiges Gitter dazwischen.

„Ja, von dem Gitter war der Hansl schon ganz besonders besriedigt. So eine Einrichtung! So fürnehm und ausgesucht praktisch.“

Gar so böse war der Pfarrer nicht einmal. Betreffs der Raße fragte er bloß:

„Hast das Viech gepeinigt?“

„Na! Er'ab ein bissel aufg'hängt!“

Weiter wurde kein Sterbenswörtchen über Ruinz und Ruinz gesprochen.

Ja, es dünkte dem Hansl im Dämmerlicht, als hätte der Pfarrer dazu gar ein bissel geschmunzelt.

„Die Braung'flecke werd' i auch nit leid'n lass'n; 's Hängen geht g'schwind, und i bin schon in der Uebung“, dachte sich der Hansl, als er nach Verrichtung der Buße froh aus der dämmerigen Kirche ins Freie trat.

Wie er aus dem Friedhof schritt und neben dem Pfarrhof abschwenkte, überwältigte ihn das Wohlbehagen. Es war ihm so federleicht. Er machte einen Luftsprung.

Aber er war noch nicht mit beiden Füßen wieder auf dem Boden, da hatte ihn schon die massige Häuserin beim Kragen; zerte ihn mit wutfunkelnden Augen die zwei Schritte gegen den Holzschuppen.

Dort ergriß sie ein Scheit.

„Also du bist's g'wes'n . . . Du hast meine Eigerlay' umbracht! Da hast!“ kreischte sie und hieb auf den Hansl ein. Immerzu schrie sie:

„Da hast! Da hast!“

Und der Hansl hatte von ihr doch nichts verlangt.

Aber sie gab und gab.

Der Hansl brüllte, daß die Hennen vor dem Schuppen angstvoll aufgadernd auseinanderstoben.

„I tu's g'wis, ganz g'wis nimmer!“

Auf solche Art erweckte die Pfarrersköchin noch nachträglich in dem Hansl Reue und Vorsatz.

Endlich warf sie das Scheit wieder zu den andern und den Hansl auf dem Schuppen. Während er sich erhob, um schleunigst das Weiße zu suchen, ertönte vom niederen Dache ein spöttisches Miau der braungefleckten Raße. Aber der Hansl lief und dachte nicht ans Hängen.

Wie kam die zu der Raßengeschichte?

Der Hansl hatte schon früher öfters die Pfarrersköchin gedankenlos eine alte Hex' geschimpft.

Jetzt hätte er's beschwören können. Das war die helllichte Hezerei!

Als er heimkam, wartete schon die Mutter vor der Haustür. Die Hände hatte sie nach rückwärts zusammengeschlagen, als hielt sie dort etwas verborgen, was nicht jeder Mensch zu sehen bewachte.

„So, Bübl, bist da“, begrüßte die Mutter den Jungen auf fallend scharf. „Jeh' komm' nur in die Stub'n!“

Drinnen kam der Steden zum Vorschein.

„Bart', Bürschl, deine Spitzbübereien mit dem Strohhalm! Jeh' will i einmal dich aussegnen; vielleicht hilfst's dann im Prißstübel!“

Und dann ging die ergrimnte Mutter über den Hansl.

Die Häuserin hatte sich hauptsächlich auf den Rücken des kleinen Sünders beschränkt. Die Mutter ging — praktisch, wie die Mütter sind — um einen Schritt weiter. Und gründlich nahm sie's, das muß man ihr lassen.

„Hml! Es ist doch ein' recht schön' Sach' um das Beichtgeheimnis“, dachte sich der Hansl; „und das Gefühl nach der ersten Beicht' ist auch recht schön!“

Dann kroch er mehr als er ging, durch die Hintertür auf die Wiese; legte sich hart am Raune ins feuchte Gras. Der grüne, feuchte Rasen kühlte. Der Hansl fühlte instinktiv, was ihm nottat. Verschlagen an allen Gliedern, wie er war, schlief er bald ein.

Ein schmerzhaftes Ziehen und Reißen im Kopfe erweckte ihn bald wieder.

Die Ursache davon war nicht etwa eine Erkältung, wie man meinen möchte; sie trug einen viel bestimmteren Charakter.

Der Klapperdürre, geizige Stangenbauer war schon auf der Suche nach dem Peitschenstielverberber gewesen. Und wie er so spähend um das Haus schlich, entdeckte er ihn hinter dem Raun.

Da schob nun der Stanger kniend, mit fest aufeinandergekniffenen Lippen, vorsichtig seine beiden Fangarme durch die Lücke des Raunes. Dann faßte er, immer noch leise hantierend, Hansl's Ohren und Kopf zwischen die Krallenartig umgebogenen Hände. Ganz so, wie die Köchin den großen Suppenhasen an den Handhaben anpackt. Erst als der Bauer beiderseits festen Griff hatte, fing er an, symmetrisch anzuziehen. Daher das Gefühl des Reißens in Hansl's Kopf. Der Hansl schrie:

„Au weh! Meine Ohr'n!“

Der Stanger sekundierte grimmigemut:

„Au weh! Mein Peitschenstiel!“

Weiter sprach er kein Wort; er grinste nur. Aber es hatte den Anschein, als ob er sich darauf Iaprizieren würde, Hansl's biden, kugelrunden Kopf durch den handbreiten Raunspalt zu zerren. Als er endlich nach geraumer Zeit seine Krallenfinger öffnete, da waren Hansl's Ohren so blaurot, wie zwei Trutshahnlämme.

So war der Hansl noch nie malträtiert worden, wie heute. Und der Pfarrer hatte ihnen eingeredet, die Seligkeit nach der ersten Beichte sei nicht zu beschreiben, die müsse man fühlen.

Der Hansl bedankt sich schön! Er wünscht dem Pfarrer auch solche unbefreibliche Gefühle.

Am nächsten Morgen konnte er sich kaum zur Kommunionbank schleppen, so steif und schmerzhaft waren seine Glieder. Und eine erschreckliche Nervosität hatte ihn befallen. Bald vermerkte er die Klauen des Stangenbauern an seinen Ohren zu verspüren oder er fühlte die salbungsvollen Hiebe der Mutter mit dem Birtenen.

Nach der Kommunion machte sich Hansl heim, so schnell er konnte. Er zog wieder sachte, sachte die Liebe zum Leben ein. Denn zu Hause erwartete ihn heute gewiß nicht mehr der Steden, sondern Kaffee und „Guglhupf“ mit großen „Zibeb'n“.

Der Hansl hat alle „putzweg“ ausgegessen. Aber stehen d verzehrte er das Frühstück. Die Mutter lud ihn zwar immer zum Essen ein:

„Hansl, seß' dich! Mach' dir's kommod! Tragst uns ja den Schlaf aus!“

Aber der Hansl schüttelte den Kopf:

„Der birtene Segen von gestern wirkt noch!“

Als nach und nach Hansl's Ohren abzuschwellen begannen und auch Mutter's „Segen“ allgemach die Kraft verlor, kam ihm wieder der Verstand. Und da brachte er es leicht heraus, daß der verlorene Sündenzetel für ihn so verhängnisvoll geworden war.

Der Flatscher-Simele, so was man sagt, ein guter Freund, hatte den „Zettel“ gefunden und war damit sofort wie ein Leichenbitter von Haus zu Haus gelaufen, um Hansl's Mißetaten an die richtigen Adressen zu befördern. Hatte auch zur Erweisung seiner Behauptung überall den Zettel mit Hansl's eigenhändiger Unterschrift vorgewiesen.

Der Hansl hat aber dann ein gut Teil jener „seligmachenden Gefühle“, die seine erste Beichte in ihm ausgelöst, an den Simele weitergegeben und ihm den Budel vollgehämmert.



Allerseelen des Teufels.

Auf die Gräber senkte sich Dämmerung. Es kam rüdweise aus den schwarzen Tannen und wand sich wie Silbergürtel um die schwebenden Gestalten des Nebels. Das Licht aus den Ampeln strahlte purpurne Flammen durch die nächsten Dünste. Die Blumenbeete zwischen den grünen feierlichen Totensträuclern leuchteten in unwahrscheinlichen Farben auf. Sie waren voller, standen harrend wie Bachsblumen, über die ein fatter Pinsel fährt. An jedem Grabe waren trauernde Menschen. Sie machten alle die unbewußten, fast täppischen Bewegungen der Leidtragenden. Sie hüteten sich lange Zeit, um dann zu vergessen, warum sie in die Erde knieten. Sie verschlangen die Hände, streckten die Arme aus. Einer pflückte eine Blume, der andere brach eine Tannenspiße, die er müde in den Fingern zerrieb oder schob ein gefallenes Blatt zwischen das Gitter des winzigen Marientempels am Grabstein. Dann murmelten sie hintereinander ihre Gebete. Einer jungen verlassenen Frau schossen Tränen aus den Augen, sie sah hilflos vor sich hin. Eine Mutter, die ihre fröhlichen Kinder halb unter ihrem Wetterkragen verbarg, kniete hin und legte einen Kranz aus Glas und Draht über das niedere schlichte Kreuz ihres toten Kindes. Das Kränzchen klorrte, es schlürfte die Farben aus den bunten Totenlampen und schmückte sich wenige Augenblicke überirdisch schön. Der Glanz der Glassplitter beglückte die Frau, sie lächelte, bis plötzlich der Schimmer erlosch.

Die Mutter ging friedlich mit den Kindern fort. Fastig entfernte sich die junge Frau. Die Glode des Friedhofes begann trübselig zu läuten, sie verschleuchte die Menschen. Die Totenlampen wurden dunkel. Zwischen den Bäumen huschten die Leute dem Ausgang zu. Das Klagen der Glode trieb sie aus allen Grabwinkeln. Der Nebel, der sich um ihre Körper ballte, verzerrte ihre Gestalten riesenhaft. Es war, als blieben sie zwischen den Bäumen hängen oder wanderten rüdwärts, während sie doch zu den Toren flüchteten. Sie rissen sich mit ihren langen Nebelarmen von den Sträuchern los, wenn sie die Füße von Boden erhoben, so blieben Nebelstoppeln an ihren Schürhen hängen. Alles rann zusammen, kreiste in flatternden Dunstfahnen um die Blumen, Sträucher und Bäume. Tropfend hing der Nebel um die Grabsteine und sah still glitzernd dem Treiben des Nachtaues zu, der sich noch schwebend in irrender Unruhe jagte.

Es gab keinen Weg, kein Tor, keinen Ausgang mehr. Ich war selbst ein Rebellier geworden, das nicht wußte, wo Anfang und Ende war. So setzte ich mich auf einen triefenden Wehwasserjodol und versuchte mit den Augen durch die Dünste zu dringen. Alles tanzte, floh, umarmte sich. In der Ferne bildete sich ein Umriss, der wachsend näher kam. Mein Herz pochte, es wurde mir eng in der Brust, aus meiner Kehle befreite sich ein ersticktes Aechzen. Der rollende Schatten stand dicht vor mir, er schien mich erdrücken zu wollen. Ich war in den Gefühlen und in der Bewegung gelähmt. Aus den Umrissen erkannte ich langsam ein Gesicht mit verbrannten Augen, die wie in der Erinnerung gräßlich starren. Sein Knochenhädel war ein Helm, der sich zuspitzte, metallglänzend. Der verweste Körper roch nach Pulver, über das süßlich stinkendes Blut troff, das sich mit dem Pulver zu einem grausigen Brei verdichtete.

„Ich bin der Teufel Allerseelen,“ sagte er. „Heute ist mein Erniefest, da will ich die Toten sehen, die meine Nacht geschlachtet hat. Folge mir.“

Ich wankte willenlos hinter ihm drein. Vor uns stoben die Nebel auseinander. Die Bäume fielen zu Boden, als wären sie Staub, alles, was stand, stürzte, bis die Welt öde vor uns lag.

Da redete sich der Teufel quallig empor und sprach: „Seht!“

Aus der Erde wälzten sich graue Menschenleiber weithin. Es wurde wie ein blutgefärbtes Meer, das Köpfe, Arme, Beine und Rumpfe über seine Wellen führt, endlos, userlos. In der Ferne tönte Geklirr, verhallten Kanonenschüsse, von deren gewaltiger Zerstörung die Erde unter uns bebte. Jedermal stürzte eine hohe Woge gemordeter Menschenleiber daher.

Wenn die Toten zubauf kamen, lachte der Teufel all dieser armen Seelen auf. „Meine Schmitter arbeiten gut.“

Da sagte ich mir ein Herz und sagte: „Kui, Teufel, wie können Sie sich über die Millionen Toter freuen?“

Mit Verachtung betrachtete er mich, blieb riesenlang stehen und erwiderte: „Warum soll ich nicht jubeln, wenn mir die dummen Menschen selbst ihre Brüder zu Millionen opfern? Freiwillig, und ohne daß ich einen Finger krümmen muß. Wenn ein anderes Menschlein im Bett verredt, so bauen sie ihm ein Grab, stammeln hundert und aberhundert Litaneien, heulen, seufzen; morden sie einander aber selbst, so tun sie, als wäre das ein Gott wohlgefälliges Werk.“ Ich aber weiß es besser: es ist des Teufels Werk, mein Werk.“

Es war mir, als brüde mich die Scham aller verhöhten Menschen nieder. Der Teufel Allerseelen durchstach mich fast mit den Augen, so daß ich den Blick zur Erde lehrte. Endlich sagte ich: „Ich weiß, daß die Menschen dumm sind, aber sehen

Sie sich vor, Teufel, Dummheit ist oft nur Verblendung. Wenn aber

„Echoue dieses Schlachtfeld!“ rief der Teufel höhrend aus. „Und dann schweigel“

Ich aber schwieg nicht, sondern wuchs vor des Teufels Flammenabgründen hoffnungsstark. Ich wuchs so, daß er in dem Brei seines verwesenden Leibes versank. Die Toten begannen ich aufzurichten, durch ein Wort, das ich ihnen ins Ohr flüsterte. Jeder wedte seinen Nächsten mit diesem lebendigen Wort. Sie begannen, statt sich zu zerstören, eine Welt zu schaffen. Eine Welt, so flug und schön, daß keiner gewagt hätte, seines Geistes und der Hände Wert zu zer schlagen. Wie die Arbeit von Jahrtausenden, so wuchs der gewaltige Bau über die Erde. Die Menschen kannten nur ihr Wert, ihr Geist beschäftigte sich mit der Erhaltung und Bollendung ihrer Lebensarbeit. Es war nichts schlecht, es durfte kein Glied gefügt werden, das die Berechnung des Ganzen störte. Deshalb konnte nichts aus dem Werke herausgenommen, nichts gerümmert werden, es wären denn alle Menschen von dem Untergang betroffen worden.

„Denken Sie,“ sagte ich zu dem Teufel, dem das Blut aus seinem Culverbrei auslief, „daß wir zu unserem neuen Bauwert Teufelssteine verwenden: Armut, Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Hunger, Baumeister mit verrückt gewordenen Hirnen und Mörderhänden? Nichts von alledem. Bei uns muß alles brauchbar sein, zweckmäßig geschaffen. Dann haben Sie keine Macht mehr über die Seelen.“

Als dies der Teufel Allerseelen hörte, brach er vollends zusammen. Auf der Erde lag er als ein Häufchen Pulverasche, das im Winde zerstob. Mit ihm versank die Welt, schwelende Dünste stiegen aus den Abgründen auf. Dort lagen die armen toten Seelen und klagten um ihre Erlösung. Um ihre Befreiung zum Menschentum. Alle totgeglaubten Seelen harreten auf ihre Erwedung.

Alle Nebel wichen vor mir. Ich wanderte aus dem Totengarten durch die Pforte ins Leben. Allerseelen starb im Wehrauchst, den der Nebel feucht erstickte. Des Teufels Allerseelen verrauchte und der Menschen Allerseelen kämpfte in den Nebeln, um lebendig zu werden. Speranza.

Die Kriegsgeißel.*

Kain und Abel.

Als Kain seinen Bruder Abel erschlug, sprach Gott zu ihm: „Wo ist Abel, dein Bruder? Was hast du getan? Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf.“

Warum erschlug Kain seinen Bruder? Aus Reid. Kain wurde für den Brudermord verflucht. Gott gab später das Gebot „Du sollst nicht töten“, das ganz allgemeine Gebot. Es heißt nicht, du sollst deinen Bruder, Vater, Verwandten nicht töten, sondern es gilt für alle Menschen. Und wir halten uns an dies göttliche Gebot und bestrafen jeden Mörder, ganz gleich, ob der Beweggrund des Mordes Reid, Eifersucht, Habgier, Mache war, ganz gleich, ob der Ermordete ein guter oder schlechter Mensch gewesen. Jemand, der einen anderen gemordet, wird selbst nach Verbüßung seiner Strafe unwillkürlich gemieden, denn er trägt fürs ganze Leben das Kainszeichen des Mörders.

Wir haben also die Einsicht, daß der Mord unmoralisch, ein Verbrechen ist, aber nur solange, als sich der Mord auf den einzelnen beschränkt. Der Mord von vielen Menschen erscheint uns dagegen im schönsten Lichte, wenn er unter dem Deckmantel „Krieg“ begangen wird. Dann nennen wir ihn nicht Mord, sondern Heldentat, Reiterstückchen, meisterliche Attake, und wie die schönen Namen alle sind, mit denen man den Mord beschönigen will.

Ja, schlagen wir uns an den Kopf! Wird der Mord dann besser, wenn er an Massen begangen wird? Nein! Und wenn das Blut eines gemordeten Menschen zum Himmel schreit, so schreit das von 100 000 Gefallenen um so mehr und fordert den Fluch Gottes auf die schuldigen Mörder heraus.

Aber es gibt für uns eine Entschuldigunq. Kain war auch seiner Untat bewußt und fürchtete die Stimme des Herrn. Wir aber, wir beten zum lieben Gott um einen guten Ausgang der

*) Wir entnehmen diese nachfolgenden zeitgemäßen und trefflichen Darlegungen gegen den Krieg dem von Artur Müller verfaßten Pacifistischen Jugendbuch, das als ein Ratgeber für Eltern und Erzieher im Verlage der Wiener Friedensgesellschaft erschienen ist. Die vortreffliche Arbeit, der Ferta v. Suttner ein sympathisches Wortwort gewidmet hat, verfolgt die Absicht, die heranwachsende Jugend dem Gedanken des Völkerriedens näher zu bringen, und zwar nicht durch abstrakte Belehrungen, sondern durch meist an Ereignisse des Lebens anknüpfende lebensvolle Bilder.

Schlacht, er möge uns helfen, möglichst viele andere Menschen, die ja Gottes Kinder sind gleich uns, umzubringen. Und im anderen Lager bitten sie denselben Gott um den gleichen Segen . . .

Die Hyäne.

Erzählt mir einmal etwas von der Hyäne. Sie nimmt eine Mittelstellung zwischen Hund und Kage ein. Sie ist ein nächstliches, gefährliches, sehr gefräßiges Raubtier, welches hauptsächlich von Aas lebt und Leichen, die nicht tief vergraben sind, ausscharrt. Wo kommt sie vor? In Südastien, Nordafrika. Wo noch? In Europa doch auch? Ihr meint, in den zoologischen Gärten? Doch wohl, aber sonst? Habt ihr noch nie von den Hyänen des Schlachtfeldes gehört? Die kennt ihr gar nicht? Dann will ich euch erzählen, was ein deutscher Generalarzt über sie schreibt:

„Als wir am Morgen nach der Schlacht von Gravelotte über das Schlachtfeld ritten, trafen wir eine Gruppe Soldaten, die auf ein mit den Weinen nach oben an einem Baumaste hängendes altes Weib mit Stöcken und allem, was jeder gerade vorfand, unbarmerzig loschlügen. Es war dies eine der scheußlichen Hyänen des Schlachtfeldes, welche bei ihrem schauerlichen Treiben überrascht und erst nach heftiger Gegenwehr ergriffen worden war. Sie war beim Morgengrauen von einem über das Schlachtfeld reitenden Offizier betroffen worden, als sie einem schwer verwundeten Gardeoffizier den goldgestickten Kragen abtrennte und ihn berauben wollte. Dieser hatte sich ganz still und regungslos verhalten, als er gesehen, wie das Weib kurz vorher einem daneben liegenden, noch lebenden Kameraden kaltblütig die Augen ausgestochen und den mit einem wertvollen Ring bedeckten Finger ohne Bedenken von der Hand abgeschnitten hatte. Als der Reiter auf den Hilferuf des Gardeoffiziers heransprengte, feuerte die Negäre mehrere Revolverhüsse auf denselben, glücklicherweise ohne ihn bedeutend zu verletzen; erst als dieser sie niedergreitten und mit seinem Säbel bearbeitet hatte, gelang es ihm, die wie ein wildes Tier um sich beißende und krazende Mörderin zu fnebeln und dann mit Hilfe einiger herbeieilender Soldaten nach dem Vorposten-Bivak zu schleppen, wo sie in der angeordneten Weise der Lynchjustiz der erbitterten Mannschaft anheimgefallen war.“

Seht ihr, nicht bloß Hunger, Durst, Kälte sind die armen Verwundeten ausgefressen, nicht einmal vor Hyänen sind sie sicher. Und da gibt's Leute, die von einem frischen, fröhlichen Kriege sprechen.

Es gibt zu viele Menschen auf der Welt.

Wie oft hört man dies Wort. Wenn einer keine Arbeit findet, weil so viele andere ebenfalls Arbeit suchen, so jährt er am eigenen Leibe die Wahrheit dieses Wortes. Und deshalb sagen auch viele, daß es das Beste wäre, wenn ein Krieg eine große Anzahl von Menschen beseitigte, damit die anderen mehr Platz hätten.

Ich will nun nicht darüber sprechen, ob es denn wirklich zu viele Menschen gibt. Nur das eine will ich euch sagen: Arbeit ist sicher für noch einmal so viel Menschen vorhanden. Man brauchte nur daran zu gehen, menschenwürdige Quartiere für die Leute zu bauen, die keine Wohnungen haben, Kleider und Schuhe zu verfertigen für die Leute, die nichts zum Anziehen haben, Flüsse zu regulieren, Sümpfe in Ackerboden umzuwandeln usw. Arbeit fände sich schon, wenn man nur das Geld dazu hätte. Und das Geld hätte man, wenn man weniger für Kriegsschiffe, Kanonen und Gewehre ausgeben würde.

Aber davon ganz abgesehen, es gibt Gegenden, wo es auch jetzt an Arbeitern mangelt. Ihr hört die Bauern klagen, daß sie keine Diensthöten finden können, weil alles in die Stadt wandert; dann gibt es Gebiete, die so dünn bevölkert sind, daß sie getrost die dreifache Anzahl von Menschen ernähren können. Und wenn es zuviele Menschen gibt, warum klagen die Franzosen über den Rückgang der Bevölkerung in Frankreich?

Oder nehmen wir an, es wäre richtig, daß es zu viele Menschen gibt. Brauchen wir da den Krieg zur Menschenvernichtung? Wir haben es doch viel bequemer, wenn wir die Spitäler alle niederreißen, allen Krankheiten, wie Cholera und Pest, Tür und Tor öffnen, den Ärzten verbieten, Krankheiten zu heilen; dann wird das ersehnte Ziel der Menschenverringering auf ganz kostlose Weise erreicht.

Statt dessen pflegen wir aber eine hygienische Wissenschaft, die sich damit beschäftigt, eine Epidemie schon im Keime zu ersticken. Wir haben Ärzte, welche die unheilbarsten Krankheiten zu heilen versuchen.

Also, wo ist da die Logik? Wäre es nicht vernünftiger, lieber die Kranken zugrunde gehen zu lassen, als die Gesunden? Wäre es nicht besser, die Irren und Verbrecher zu beseitigen, als sie jahrelang zu beköstigen und für ihren Unterhalt die Leute sorgen zu lassen, die selber nichts verdienen? Wenn es also wirklich zu viele Menschen gibt, dann haben wir zu ihrer Vernichtung sicherere Mittel als den Krieg. Bemühen wir uns, dieselben so rasch als möglich einzuführen! Morgen bestellen wir einen ganzen Waggon Choleraabazillen und schlucken jeder eine tüchtige Portion davon, damit wir dem Vaterlande zeigen, daß wir gute Patrioten sind.

Je weniger Menschen es gibt, je mehr getötet werden, desto nützlicher ist es ja. Wer sein Vaterland lieb hat, der mache den Anfang mit dem Sterben.

Seht, das meinen die Leute nicht, die so gedankenlos daher reden. Die meinen, das Sterben gehe nur die anderen an und sie nicht. Die anderen natürlich gehören zu den „Zu vielen Menschen auf der Welt“, sie aber sind eine rühmliche Ausnahme.

Sinnsprüche.

Das revolutionäre Fieber. Freilich, ein Fieber des Volkes, das revolutionäre, aber, wie seltsam, es stirbt immer der König daran. Friedrich Heibel.

Man muß auf nichts so wenig vertrauen und an nichts so unablässig arbeiten, als an seiner Seelenstärke und seiner Selbstbeherrschung, die beide die einzigen sicheren Grundlagen des irdischen Glücks sind. W. v. Humboldt.

Nichts macht den Menschen unfähiger, mit Klugheit zu handeln, als ein mit Schmach und Schuld verbundenes Unglück. Swift.

Humor und Satire.

Er wußte warum. Der Theaterdirektor Woods blättert in der Fremdenliste eines Hotels, um sich von der Ankunft eines Freundes zu überzeugen, als er instinktiv fühlte, daß ihn jemand scharf ansah. Er blickte auf und bemerkte neben sich einen Mann, der sich krampfhaft festhielt und ihn dabei herausfordernd ansah. „Sie vermuten wahrscheinlich, daß ich betrunken bin?“ Woods ist ein friedliebender Mann und versichert dem Manne: „Aber nein, durchaus nicht!“ „Um — wenn ich das Pult losließe, würden Sie bald anderer Meinung sein.“

Nachträgliches zur Parafalfrage. In Seiffenstrambach in Sachsen gibt es einen Diskutierabend über brennende Kulturfragen. Eines Abends erhob sich der zweite Vorsitzende Schabestiel und sprach: „Meine Härn — da is noch eene Druckfacke von eenem B — Barsenahl-Schuhverband eingelaufen. Ich will der Diskussionsjohn beileibe nich vorgreifen — nu nee — aver ich fier meine Person bin nach wie vor für — Zebbelin!“ (Jugend.)

Vom lustigen John Bull. Er hat recht. Jüngst wurde das Gespräch darauf gebracht, daß die Prüfenden in der Schule nicht mehr die richtigen Fragen zu stellen verstünden. So wurde folgendes Beispiel angeführt: „Wenn Alfred der Große jetzt lebte, für welchen Teil unseres politischen Systems würde er dann wahrscheinlich sich am meisten interessieren?“ „Entschuldigen Sie“, antwortete der Schüler nach langem Nachdenken, „wenn Alfred der Große jetzt lebte, so glaube ich, wäre er so alt, daß er sich überhaupt für nichts mehr interessieren könnte!“ — Das dunkelblaue Auge. „Man sagt, daß temperamentvolle Leute dunkelblaue Augen haben.“ „Ja, und wenn sie sie nicht haben, dann können sie sie leicht kriegen!“ — Das Allerschwerste. Der Impresario: „Einmal reiste ich durch das ganze Land mit einer Truppe von dreißigsten Stunden.“ „Fanden Sie es nicht sehr schwer, sie gut im Baum zu halten?“ „Freilich, das schien mir damals so, als ob sie schwer zu lenken wären; aber heute denke ich darüber etwas anders, seitdem ich eine Truppe von Opernstars zu leiten habe.“ — Der Unterschied. Scott: „Der Unterschied zwischen einem armen Mann und einem Millionär ist . . .“ Wort: „Ja, ich weiß schon: der eine ist bekümmert wegen seiner nächsten Mahlzeit und der andere über seine letzte.“